

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M., frei Haus
Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pf., von auswärts 1.00 M.,
Reklameteil 2.50 M.

Ein Todesthöß für den Völkerbund.

Oberschlesien deutsch und ungeteilt.

Von Anton Erkelenz, M. d. R.

Die Frage, wie Oberschlesien nach der Abstimmung zu behandeln ist, welche Folgen aus der Abstimmung im Sinne und Geiste des Versailler Vertrages zu ziehen sind, lässt sich ganz eindeutig beantworten. Sie entscheidet sich nach drei Maßstäben, die alle ganz eindeutig zu dem Ergebnis führen: Oberschlesien gehört zu Deutschland! Jeder urteile selbst.

1. Das Selbstbestimmungsrecht des Volks. Ob Oberschlesiens Bevölkerung ein besonderes Volk mit selbständigen Eigenleben und besonderer nationaler Kultur ist, kann heute auf sich beruhen bleiben. Die Väter des Friedensvertrages von Versailles selber haben die Oberschlesier als ein eigenes Volk betrachtet und ihm die Entscheidung über seine Zugehörigkeit zu Deutschland oder zu Polen freige stellt. Auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes des Volks hat sich Oberschlesien mit großer Mehrheit für Deutschland entschieden. Mit einer Mehrheit, die noch viel größer wäre, wenn alle Bewohner Oberschlesiens frei und unbehindert hätten mit abstimmen können. Und die Mehrheit entscheidet, die Minorität ordnet sich unter. So will es das Recht der Demokratie.

Nach § 88 des Versailler Vertrages soll aber nicht nur das reine Stimmenergebnis maßgebend sein, sondern auch die wirtschaftliche und politische Lage. Also sagen wir weiter zu.

2. Oberschlesien als Wirtschaftsgebiet: Warum hat man aus dem deutschen Bezirk das Stütz Oberschlesiens in der Größe und in der Grenzführung herausrückt, so wie es jetzt abgestimmt hat? Ganz das willkürlich, ohne Grund! Geschah es etwa bloß, damit die wenigen überwiegend polnischen Teile auch noch eine gute Migrati ins Polenreich bringen könnten? Eine solche Annahme hieße doch die „großen Vier“, die Wilson, Lloyd George, Clemenceau, Sonino beleidigen, denn sie betrachteten sich als Sendlinge ihrer „freien Völker“, um Unrecht, Gewalttat, nationale Unterdrückung usw. aus der Welt zu schaffen. Sie wollten jeden Anlaß zu neuen Nationalitätenkämpfen bejettigen. Und sie waren der Ansicht: Oberschlesien, so wie es jetzt abgestimmt hat, sei ein Wirtschaftsgebiet, das ganz und ungeteilt entweder zu Deutschland oder zu Polen gehören müsse.

Sie wußten, daß die Kohle zum Zink, der Bergbau zur Eisenindustrie, die Industrie überhaupt zur Landwirtschaft, das Land zur Stadt und die Stadt zum Land gehören müsse. Und soll nun, was im Juni 1919, ja noch im Januar 1920 richtig war, heute im April 1921 falsch sein? Hat sich in Oberschlesien etwas geändert? Haben die Kohlen, die Erze, die Fabriken, die Wälder, die Störn- und Kartoffelfelder sich verändert? Sie liegen oder stehen noch, wo sie Januar 1920 lagen oder standen. Oberschlesien ist und bleibt ein Wirtschaftsgebiet, das entweder zu Deutschland oder zu Polen gehört. Und da es aus Gründen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu Polen nicht gehören kann, muss es zu Deutschland gehören.

3. Der politische Maßstab. Halten wir uns an ein Beispiel, das uns die Väter des Versailler Vertrages gegeben haben: Als das Posener und Bromberger Gebiet, als große Teile Westpreußens zu Polen geschlagen, als Danzig aus dem Reiche des Muttervolkes herausgerissen wurde, geschah es aus politischen Gründen. Gewiß, sie waren und sind falsch, aber die „Herren der Welt“ haben sie für richtig befunden. Wer will uns hindern, nun dieselben Gründen für uns zu verlangen, die im anderen Falle gegen uns ausgeschlagen? Im Posener, im Westpreußischen und in Danzig hat keine Abstimmung stattgefunden. Es ist sehr fraglich, ob sie eine polnische Mehrheit ergeben hätte. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker kann keine Anwendung! Und zwar aus politischen Gründen, vor allem, weil Polen seinen „Korridor“ zum Meer und seine Seehäfen haben sollte. Die oberschlesische Industrie, die oberschlesischen Arbeiter, die oberschlesische Landwirtschaft — die alle für

Deutschland votierten — haben ein geheiligtes Recht auf freien, ungehinderten Zugang, auf einen Korridor zur deutschen Wirtschaft und zur deutschen Kultur. Umgekehrt hat auch Deutschland und das deutsche Volk ein unverjährbares Recht auf freien Zugang zu seinen oberschlesischen Brüdergenossen. Könnte jemand auf den Gedanken kommen, Gründe der politischen Lage hätten nur Geltung, wenn sie Polen nützen? Dann jemand annehmen, politische Gründe dieser einseitigen Art könnten es rechtfertigen, das oberschlesische Industrie- und Kulturgebiet durch An gliederung an die polnische Wirtschaft zu zerstören? Kann man es den Franzosen zumutten, auf den Erbakan der von ihnen Deutschland abgesetzten Milliarden zu verzichten, wenn sie uns Oberschlesien nehmen? Dagegen würde gewiß der französische Finanzminister Widerspruch erheben. Oder will etwa jemand glauben, „politische Gründe“ und „politische Lage“ seien nur zarte Umschreibungen französischer Angst vor einem wiedererstandenen Deutschland? Das hieße doch, die „Sieger“ beleidigen! Nein, „politische Gründe“ sind nicht mehr und nicht weniger als die Sorge der Väter des Versailler Vertrages um das Selbstbestimmungsrecht des oberschlesischen Volkes, um die Entwicklung der Wirtschaft, der Kultur, die politische Freiheit der Oberschlesier!

Oder sie sollten es doch wenigstens sein, wenn man den Vätern des Versailler Vertrages überhaupt ideale Beweggründe zutrauen könnte. Aber wie dem auch sei — sie haben sich einmal auf solche Gründe festgelegt, und wenn Recht — Recht bleiben soll, muss Oberschlesien ungeteilt beim Deutschen Reich bleiben.

Eine polnische Oberschlesien-Note an Italien.

Rom, 12. April. (WTB.) Der polnische Gesandte überreichte der Regierung heute eine Note über Oberschlesien, in der ausgeführt wird, daß das Abstimmungsergebnis nur nach dem Resultat der einzelnen Gemeinden gewertet werden darf. Im Versailler Vertrag sei die Aufteilung Oberschlesiens als Möglichkeit bereits vorgesehen. Die polnische Regierung wünscht nichts als die Anwendung dieses Vertrages, der Polen die Gebiete sichert, die sich in der Mehrheit für Polen ausgesprochen hätten.

Die Kongress-Botschaft des Präsidenten Harding.

Washington, 12. April. (WTB.) „United Telegraph“ meldet: Hardings Botschaft an den Kongress empfiehlt die sofortige Annahme der Resolution, durch die der Friedenszustand mit Deutschland als wiederhergestellt gelten soll.

Harding hatte heute früh eine Unterredung mit den Mitgliedern des Auswärtigen Ausschusses des Senats. Er besprach mit ihnen die Teile seiner Botschaft, die auf die auswärtigen Beziehungen der Vereinigten Staaten Bezug haben. Nach der Besprechung wurde bekanntgegeben, daß durch die Botschaft Hardings dem Völkerbund der Todesthöß verfehlt würde.

Besorgnisse der Alliierten.

London, 12. April. (WTB.) Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, in diplomatischen Kreisen herrsche große Besorgnis bezüglich des Inhalts der nächsten Note des amerikanischen Staatssekretärs. Sie wurde in der vorherigen Woche überreicht und sich fast ausschließlich auf das Mandat Japans über die Insel Nag bezog, in Aussicht gestellt. In amtlichen Kreisen in Paris befürchtete man, daß die Vereinigten Staaten die Grundlage einer Friedensregelungen an-

sehen werden. Diese Besorgnis werde aber weder in London, noch in Rom geteilt, wo man annahme, daß Washington in bezug auf diese Regelungen eine allgemeine Haltung wohlwollender Nichteinmischung und moralischer Unterstützung beobachten werde. Ausgenommen würden solche Bestimmungen des Verfaßter Vertrages, die die amerikanischen wirtschaftlichen Interessen und Amerikas Ansprüche auf gleiche Behandlung in den Fragen des Handels und der Schifffahrt beeinträchtigen könnten.

Wie aus Washington gemeldet wird, haben Großbritannien und Frankreich auf die Note des Staatssekretärs Hughes über das Faymandat geantwortet. Die Antwort Englands soll vorläufiger Art sein. Nach einer andern Meldung aus Washington hat England den Vereinigten Staaten vertrauliche Vorstellungen gemacht, um die Beilegung der Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Regierungen im Zusammenhang mit dem in San Remo getroffenen Petroleumabkommen zu erzielen. Das der amerikanischen Regierung unterbreitete Abkommen schlägt vor, daß die Vereinigten Staaten einen Bevollmächtigten ernennen sollen, der mit dem britischen Petroleumausschuss die Frage erörtern wolle.

Der Außenminister vor dem Reichskabinett.

Berlin, 12. April. Heute nachmittag um 5 Uhr ist das Reichsministerium zu einer Kabinettsitzung zusammengetreten. An dieser Sitzung nahmen nur die Minister teil, nicht also, wie es sonst wohl üblich war, auch der oder jener Untersatzsekretär oder Ministerialdirektor. Es ist anzunehmen, daß Minister Dr. Simonis in dieser Sitzung seine Reparationsvorschläge, die er in seinem Interview mit Herrn Sauerwein angekündigt hatte, im einzelnen entwidelt hat. Wie diese Reparationsvorschläge aussehen, ist vorläufig nicht festzustellen, aber es wird wohl zutreffen, daß der Minister bestrebt ist, eine neue Grundlage zur Behandlung zu finden, vielleicht auf der Basis, die die amerikanische Regierung in ihrer Antwort auf das Memorandum gewiesen hat, durch die Übernahme der alliierten Schuld an Amerika durch Deutschland. Jedenfalls sind die Dinge ja nun so in Gang gekommen, und man wird spätestens im Auswärtigen Ausschuss zu hören bekommen, worauf Dr. Simons eigentlich abzielt und wie weit das Kabinett sich seine Auffassung zu eigen gemacht hat.

Im „Acht-Uhr-Abendblatt“ nimmt heute Dr. Stresemann in immerhin bemerkenswerter Schärfe Stellung gegen den Außenminister. Er stellt sich dabei mit seinen Angriffen in der Hauptrede auf eben jenes Interview mit Sauerwein, von dem uns einschließlich verschert worden ist, daß es nicht in allem und jedem den Intentionen des Ministers entsprochen hätte. In amtlichen Kreisen ist man denn auch über jene heftigen Angriffe Dr. Stresemanns ein wenig vertreten. Wie die Dinge liegen, erscheint uns eine Befestigung Dr. Simons im Augenblick nicht rechtfertigbar, man würde zum mindesten in Frankreich daraus folgern, daß der Außenminister gestürzt worden sei, weil er den Reparationsgedanken, wie ihn unsere Gegner auffassen, zu großen Konzessionen gemacht habe.

Die Bildung des preußischen Kabinetts.

Berlin, 12. April. Nachdem die Verhandlungen des preußischen Ministerpräsidenten Stegerwald, ein Kabinett zu bilden, in dem Zentrum und Demokraten sowohl wie Mehrheitssozialisten und Volkspartei vertreten sind, als gescheitert anzusehen sind, ist er jetzt bestrebt, ein Geschäftskabinett zu bilden. In diesem sollen, wie das „B. Z.“ hört, die drei bisherigen Koalitionsparteien vertreten sein,

Unter ihnen sollen etwa zwei Ministerien durch Beamte besetzt werden, die der Deutschen Volkspartei wenigstens nahestehen. Siegerwald ist optimistisch, und hofft, das Kabinett heute, spätestens morgen vormittag zusammen zu haben.

Die „P. P. N.“ wollen noch erfahren haben, daß die Verhandlungen über die Bildung des Kabinetts Siegerwald ziemlich weit fortgeschritten seien. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Sozialdemokraten im Kabinett durch Seewering, Hänisch und Braun vertreten sein, von denen allerdings der letztere wohl ein anderes Stoff erhalten dürfte. Im übrigen werden die bisherigen Minister Siegerwald (Wohlfahrtsministerium), Am Behnhoff (Justiz) und Fischbeck (Handel) wohl im Amt bleiben. Die freiwerdenden Ressorts, also vielleicht das Landwirtschafts- und das Finanzministerium, dürfen mit neutralen Beamten besetzt werden.

Berlin, 13. April. (Sig. Drahtber.) „Volksanzeiger“ und „Bönniris“ melden folgende Ministerliste: Präsidium und Volkswohlfahrt: Stegerwald, Innen: Seewering, Handel: Fischbeck, Justiz: Hänisch, Justiz: Am Behnhoff, Finanzen: ein Beamter, ebenso Landwirtschaft, Braun dient als Minister ohne Portefeuille dem Kabinett angehören. Er werde wahrscheinlich die Vizepräsidentenschaft im Staatsministerium übernehmen. Gleichzeitig soll er mit der Vertretung Preußens im Reichstag betraut werden, um damit gemäß dem Plan des Reichsministers Koch die Verbindung zwischen der preußischen Staatsregierung und der Reichsregierung aufrecht zu erhalten.

Der Bergarbeiterstreik in England.

Bondon, 12. April. Die meisten Blätter melden, die Aussichten auf Beilegung des Kohlenstreiks seien hoffnungsvoll. Sie sehen die Tatsache, daß die Verhandlungen bisher nicht abgebrochen wurden, als gutes Zeichen an.

Der Arbeitertreib und veröffentlicht eine Kundgebung, in der es heißt: Wenn den Bergarbeitern nicht ein Angebot gemacht wird, dessen Annahme ihre Verhältnisse im Arbeitertreib und ihnen anempfehlen können, beginnt die Einstellung der Arbeit der Eisenbahn und Transportarbeiter. Die Verantwortung der Regierung für die augenblickliche Lage ist sogar größer als die der Bergwerksbesitzer. Der Premierminister hat die organisierte Arbeiterschaft angeklagt, daß sie das Leben der Nation bedrohe. Wenn das Leben der Nation bedroht sei, sei das nicht durch die Arbeiterschaft, sondern durch König George und die Regierung geschehen, deren Haupt er sei. Die Arbeiterschaft werde zu der Ausschaffung gebracht, daß die augenblickliche Regierung ein unparteiischer Sozialist in den industriellen Verhandlungen sei, sondern ein aktiver, geheimer Parteidräger, und daß sie, während sie vom Frieden redet, durch ihr Verhalten zum Kriege ermutige. Außer der Einberufung der Referenden habe die Regierung noch eine freiwillige Streitkraft gebildet als Werkzeug, das gegen die organisierte Arbeiterschaft angewandt werden solle. Daburch habe sie die ernste Verantwortung auf sich genommen, Blutvergießen und Bürgerkrieg herauszufordern. Die Kundgebung schließt: Im Hinblick auf die Umstände der augenblicklichen Krisis und die deutlich berechnete dauernde Feindseligkeit der Regierung gegen die Arbeiterschaft, die durch diese Tatsachen bewiesen werde, hat der Arbeitertreib, der noch immer einen gerechten Frieden wünsche, sein ganzes Gewicht auf die Seite der Bergarbeiter zu werfen.

Paris, 12. April. König George empfing heute vormittag um 11 Uhr die Vertreter der Bergarbeiter und am 12 Uhr die der Bergarbeiter. Diese hatten vorher am Sitz des Dreibandes beraten und hinter verschlossenen Türen ihren Kollegen von den anderen Gewerkschaften den Stand der Verhandlungen dargelegt. Die Drohung mit dem Eisenbahn- und Transportarbeiterausstand besteht fort. Bissher ist nicht bekannt, ob die Verhandlungen zu irgendwelchem Erfolge führten. Man spricht von der Möglichkeit einer Lösung, wenn die Lohnsätze, welche die Bergwerksbesitzer anbieten, in verschiedenen Districten den Wünschen der Bergarbeiter entsprechen. Ein Landesbureau für Böhmen würde eingerichtet werden, um die provisorische Finanzhilfe, welche die Regierung der Kohlen-Industrie gewähren würde, zu verwalten. Dieses Bureau würde sich zur Hälfte aus Arbeitgebern und zur anderen aus Arbeitnehmern zusammensetzen. Die zeitweilige Auswirkung des Staates würde zur Untersuchung jener Bergwerke bestimmt sein, welche wenig ertragreich sind.

Wie den „Hamb. Nachr.“ aus London gemeldet wird, hat der Streik dem englischen Wirtschaftsleben Verluste von 12 Millionen Pfund Sterling gebracht. Dazu kommen noch viele Millionen, die den Bergarbeitern an Löhnen entgangen sind. Die militärischen Maßnahmen, die die Regierung infolge des Streiks treffen mußte, kosteten wöchentlich 2 Millionen Pfund Sterling.

Zum Tode der ehemaligen Kaiserin.

Überführung und Beilegung.

Berlin, 12. April. In der dem Prinzen August Wilhelm gehörenden Villa Sigris in Potsdam fand heute morgen eine Besprechung der Prinzen Eitel-Friedrich, August Wilhelm und Oskar statt, an der auch Vertreter der Behörden, sowie der General a. D. Dommes teilnahmen, und in der die Einzelheiten der Beilegung der Kaiserin im Park von Sanssouci ge- regelt wurden.

Prinz Eitel-Friedrich wird als der stellvertretende Familienchef sich Dienstag abend nach Holland begieben, um die Überführung der Leiche der Kaiserin nach Potsdam zu leiten. Nach das Prinzenpaar Adalbert von Preußen und das Herzogspaar von Braunschweig wird die Leiche der Kaiserin von Doorn nach Potsdam begleiten. Die Überführung erfolgt im Extrazug über Emmerich-Magdeburg. Der Kaiser wird bis Maan, wo die Nebenbahn auf die Hauptbahn trifft, mitreisen. Zur Trauerfeier in Potsdam werden u. a. erwartet die Kronprinzessin, das Prinzenpaar Heinrich, das Großherzogspaar von Mecklenburg-Schwerin, das Prinzenpaar Friedrich Wilhelm von Preußen, das Herzogspaar Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein, das Prinzenpaar von Baden und der Fürst von Hohenzollern. Die Aufbahrung des Sarges findet wie bereits gemeldet, zunächst im Fürstenzimmer des Bahnhofes Wildpark statt, wo eine Anzahl ehemaliger Offiziere die Ehrenwache stellen wird. Der Trauerzug wird sich dann am Neuen Palais vorüber nach dem Park von Sanssouci begeben, in dessen Hauptallee eine Anzahl von Frauen- und Fürsorgevereinen, deren Protektion die Kaiserin war, Aufstellung nehmen wird. Die Zentrale vom Roten Kreuz und der Vaterländische Frauenverein, zu denen die Kaiserin in ganz besonders engen Beziehungen stand, wollten am Dienstag in einer gemeinschaftlichen Versammlung sich darüber schlüssig werden, in welcher Weise diese Verbände an den Beilegungsfeierlichkeiten teilnehmen.

Hunderte von Beileidstelegrammen laufen im Haus Doorn ein. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, hat sich der Staatssekretär Kan im Auftrage der Königin Wilhelmine anlässlich des Todes der Deutschen Kaiserin nach Schloß Doorn begeben. Als einer der ersten erschien der Besitzer von Amerongen Graf Bentinck im Hause Doorn, um seine Teilnahme auszubürgern.

Im Hause Doorn ist Dienstag mit der Ausschmückung des Traueraales begonnen worden. Auf Wunsch des Kaisers werden dazu nur Palmen und Lorbeerbäume benötigt. Blumen sollen nicht in das Zimmer gebracht werden. Der Kaiser verläßt das Sterbezimmer sehr selten und nur für wenige Minuten. Er sieht sehr krank aus, und der Arzt hat ihm dringend Ruhe empfohlen. Der Kommissar der Königin für die Provinz Utrecht und der Bürgermeister von Doorn wollten ihm Montag einen offiziellen Besuch abstatten, wurden aber nicht empfangen. Die Leiche wird Dienstag nach der Feier auf einem Leichenwagen zu der Station Maan gebracht werden. Der ganze Weg dorthin wird von der Polizei und Gendarmerie abgesperrt, ebenso der Bahnhof, von dem der Sarg in den Berliner Sonderzug gebracht wird. Der Sonderzug wird Mittwoch aus Berlin erwarten. Auf dem Bahnhof ist ein Raum als Totenkammer eingerichtet und mit Palmen und Lorbeerbäumen geschmückt. Hier wird kurz vor der Abfahrt noch eine letzte kurze Feier stattfinden, an welcher der Kaiser und der Kronprinz teilnehmen werden. Kaiser und Kronprinz werden dann sofort im Kraftwagen nach Doorn zurückkehren, während die anderen Mitglieder der Familie mit dem Trauerzug nach Wildpark fahren.

Berlin, 12. April. Im Einvernehmen mit dem Oberhofmarschallamt wird folgendes bekannt gegeben: Die Beilegung der verstorbenen Kaiserin ist als Feier für die Familie der Daimingeschiedenen und einen beschränkten Kreis besonders Geladener geplant. Die Einladungen zur Feier eingehen ausschließlich durch das Oberhofmarschallamt. Karten hierzu werden angesichts der Raumverhältnisse in Potsdam nur in ganz geringer Zahl ausgeteilt. Dementsprechend wird auch seitens der Eisenbahnverwaltung nur ein Sonderzug von Berlin nach Potsdam dem Oberhofmarschallamt zur Verfügung gestellt. Im Interesse des Publikums wird hierauf ausdrücklich hingewiesen.

Bunte Chronik.

Das Leunawerk,

das im Mittelpunkt der innerpolitischen Ereignisse der letzten Wochen steht, ist das größte chemische Werk der Welt. Es ist eine Gründung der Kriegsindustrie. Es erzeugt in der Haupztache die für unsere Landwirtschaft so überaus wichtigen Stickstoffverbindungen und bildet bezüglich seiner Anlage und Ausdehnung eine Stadt für sich. Um sich von der Größe der bei Wiesenburg liegenden Industriestadt eine Vorstellung zu machen, sei erwähnt, daß die Tagesbelegschaft des Leunawerkes über 20000 Arbeiter und rund 2000 Angestellte beträgt, für deren Unterhaltung zum großen Teil in einer Beamtens- und Arbeiterwohnstadt, die im Laufe dieses Jahres noch um 700 Wohnungen vergrößert werden soll, gesorgt ist. 50 Millionen Mark sind an Baukosten dafür ausgeworfen. Der Gasverbrauch der Industrieanlagen ist größer als der aller Gaswerke Deutschlands zusammen, es werden täglich rund 100000 Kubikmeter Gas verbraucht. Den Wasserbedarf des Werkes könnten die Berliner Wasserwerke nicht decken. Das Leunawerk erzeugt im Jahre eine Million Tonnen Stickstoffsalze, die wir früher bis auf einen geringen Teil von Chile einführen mußten, und hat somit für unsere Landwirtschaft und unser gesamtes Wirtschaftsleben die größte Bedeutung.

Wie einer zu Geld kommen kann.

In einer der vielen „Restaurationen“ in der Münzstraße zu Berlin sitzt an einem der kleinen Tische eine Gesellschaft, die mit hohen Einsätzen spielt. Möglicherweise eine Parouille der Polizei. Das Geld ist im Handumdrehen verschwunden und alle Anwesenden protestieren mehr oder weniger energisch gegen die angeduldigte Gesinnung. Es hilft ihnen nichts, sie

müssen zum Polizeipräsidium. Unter den Feigenblättern befindet sich auch ein Arzneipflaster, das Lokal ausgeucht hat, um nach angestrengter Tätigkeit ein Glas Bier zu trinken. Er hatte sich bereits im Lokal bei den Polizeibeamten ausgewiesen und wird auf dem Polizeipräsidium entlassen. Als er am nächsten Morgen seinen Überzieher anzog, bemerkte er in einer Seitentasche ein Palet, und als er es untersucht, findet er Kassenscheine und Banknoten. Nicht weniger als 20000 Mark. Nun weiß er auch, warum bei den Spielern im Polizeipräsidium nichts Belastendes gefunden wurde.

Ein neuer Beruf für verabschiedete und stellungslose Offiziere.

Die englischen Seebäder, mögen sie Brighton oder sonstwie heißen, zeichnen sich im allgemeinen nicht gerade durch frohe Bäume und abwechslungsreiche Unterhaltung aus. Wissen die Badegäste schon oft an Wochenenden nicht, wonit sie sich Kurzweil verschaffen sollen, verlaufen die Sonntage besonders trübselig, da an diesen Tagen in England bekanntlich weder Theatervorstellungen noch Vergnügungen von der Seite gestattet werden. Nun wurde zu Ostern an manchen Badeorten eine Neuerung angenehm empfunden. In mehreren großen Hotels zogen ehemalige Offiziere, ehemalige, gepflegte Erziehungen, voll Witz und Sprudelnden Einfalls, bald die Aufmerksamkeit der Hotelgäste auf sich. Sie wohnten „ganz zufällig“ dort, waren liebenswürdig zu Leuten, die vertrieben schienen, und schlossen sich an Herren und Damen an, die ohne Gesellschaft waren. Sie arrangierten Feste, erweiterten die ganze Gesellschaft und wußten deren auseinanderstrebende Elemente so innig zusammenzuschließen, daß das Gefühl der „Gemeinschaft“ alle bald beherrschte. Es war daher kein Wunder, daß ein allgemeines Bedauern sich kundgab, als diese „alten Offiziere“ erklärt, abzureisen und wieder zu ihrer Arbeit zurückzukehren zu müssen. Man hat sie ebenfalls doch noch einige Tage zu bleiben, und „schweren Herzens“ entschlossen sie sich dazu — nicht nur einmal, sondern viele Male. „Wer sind nun?“, fragte die „Daily Mail“, „diese lustigen Kapitäne, die für die Unterhaltung der Hotelgäste sorgen?“ Die Antwort ist bereits gegeben worden. Es sind keine zahlenden Gäste, sondern sie werden von den Hoteliers gegen freie Wohnung, Verpflegung und Taschengeld dazu verpflichtet, ihre gesellschaftlichen Fähigkeiten den Hotelgästen zur Verfügung zu stellen. Wie das englische Blatt schreibt, befinden sich auch viele Adlige unter diesen „retired Army officers“, Herren, die nach dem Kriege keine Beschäftigung mehr fanden. Und viele waren nur darauf, daß in Ingolstädten Hotel an der englischen Seeküste, wo gebadet und gespielt wird, eine Stellung frei wird.

Ein Prozeß gegen Adolf Lebius.

Vor der zwölften Strafkammer des Berliner Landgerichts I wurde gegen den Hauptchristleiter der „Staatsbürger-Zeitung“, Rudolf Lebius, wegen Vergehen gegen § 110, 111 Str.-G.-B. und § 20 des Preßgesetzes verhandelt. Lebius hatte im Januar und Februar dieses Jahres in zwei Nummern der „Staatsbürgerzeitung“ dazu aufgefordert, führende Mitglieder des Bundes „Neues Vaterland“ niedergeschlagen, da er diese Personen als politische Schädlinge kennzeichnen zu müssen glaubte. Unter den Zeugen befand sich der Schriftsteller Otto Lehmann-Stužbald, der auf Beiraten des Vorsitzenden und des Verteidigers zugeben mußte, daß er wiederholt mit Ententevertretern in Verbindung getreten sei und diesen Material geliefert habe, das zum mindesten ungünstig für Deutschland wirken mußte. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 500 Mt. Nach langer Beratung verhündete Landgerichtsdirektor Hirschfeld folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Vergehen gegen § 110, 111 Str.-G.-B. zu 1000 Mt. Geldstrafe verurteilt. In der Begründung wurde ausgeführt, daß das Gericht dem Angeklagten putative Notwehr nicht glauben könne. Es sei ihm zweifellos nur daraus angekommen, von seinem politischen Standpunkt den nationalen Interessen zu dienen. Dagegen sei das Gericht der Ansicht, daß der Angeklagte im Affekt gehandelt habe und eine vaterländische Pflicht zu erfüllen glaubte.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Verkehrs Nachrichten. Die Güter-Sperrungen, die infolge des Aufstandes nach Mittel-Deutschland verhängt waren, sind sämtlich wieder aufgehoben. — Die Nachsendegebühr für Hundskarten, die bisher 40 Pf. betrug, ist ab 11. April auf 50 Pf. erhöht worden. — Das Stauchen in den Speisewagen ist neuerdings gestattet, wenn zwei Speiseraume vorhanden sind. Der für das Stauchen freigegebene Raum wird besonders bezeichnet. Während der gemeinsamen Mahlzeiten ist auch in diesem Raum das Stauchen untersagt. — Am 1. Juni werden die Preise für Monatskarten und für die Wochenfahrten 4. Klasse erhöht. Neu eingeführt werden Monatskarten 4. Klasse. Die neuen Preise werden noch bekannt gegeben werden. — Wieder der Reichsverkehrsminister Gröner, gelegentlich einer Unterredung mit dem Stuhr-Siedlungerverband mitgeteilt hat, ist die Einführung von Sonnabendsfahrten für die Reichseisenbahnen in nächster Zeit in Aussicht genommen.

* Stadttheater. Einen großen Erfolg hat das Stadttheater mit der Aufführung der Operette „Die lustige Witwe“ erzielt. Am Donnerstag gelangt die Operette zum zweiten Male zur Aufführung. Ado Wild, Grete Gast, Gerd Charlier, Fritz Stuhr, Leo v. Beitz und Dr. Max Pötter sind die Vertreter der Hauptrollen. Zum Schluß der Spielzeit wird die Operette „Der Vogelhändler“ von Beller einstudiert. Die Operette ist gleichzeitig Frau Marga Sudwig als Benefizstück bewilligt worden. Im „Vogelhändler“ werden sich sämtliche Mitglieder des Stadttheaters vom Waldenburger Publikum verabschieden.

Waldenburger Zeitung

Nr. 85

Mittwoch den 13. April 1921

Ziblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. April 1921.

Schlesischer Städtebund.

Am Montag den 11. d. Mts. trat im Fürstensaal des Rathauses der Vorstand des Schlesischen Städtebundes unter Vorst. des Ersten Bürgermeisters Saalmann (Platz Os.) zu einer Sitzung zusammen.

Nach Erledigung des Geschäftsberichtes wurde die Bezahlung des *Beiträgensteueres* durch die Gemeinden besprochen. Es sind für die Gemeinden hiermit viele Schwierigkeiten entstanden, sie verlangen daher Entschädigung für ihre Rücksichtnahme.

Erhebliche Einnahmen verlieren die Städte, nach dem § 30 des neuen *Landessteuergesetzes* eingeführt worden ist. Durch den Fortfall der Besteuerung der reichsteuerfreien Einkommen für 1920/21 beanspruchen die Städte Entschädigung.

Eine Erhöhung der Taxe für Armenpflegerinnen ist notwendig und muss angestrebt werden. Gegen eine neue Wohnungsordnung im Regierungsbezirk Liegnitz wurde Einspruch erhoben, da sie nach Lage der gegenwärtigen traurigen Wohnungsverhältnisse unangebracht ist. Es wurde ferner zur Kenntnis gebracht, dass der Entwurf zur neuen Städteordnung noch nicht festgestellt und in absehbarer Zeit nicht zu erhoffen ist. Der Vorstand nahm ferner Stellung zum Schlesischen Bezirkstag. Er empfahl das Fortbestehen des provinzialen Schlesischen Städtebundes, als Organ des Reichsstädtebundes, das Weiterbestehen der Schlesischen Bezirkstagetage soll diesem selbst überlassen bleiben. Eine eingehende Aussprache knüpfte sich an das Referat über die Übertragung der Geschäfte der Finanzämter an die Städte. Damit ist den Städten eine ungangreiche Arbeit übertragen worden, insbesondere durch die Steuerveranlagung und Erhebungsarbeiten. Die Städte verlangen vollen Ertrag für die barten Auslagen und angemessene Entschädigung für die Arbeitsleistungen. Es wurde ferner der über alles Maß hinausgehenden Belastung mit *Realtaxe* entgegengesetzt, da sowohl der Haushalt als auch Industrie und Gewerbe eine weitere Belastung nicht mehr ertragen können. Schars gerügt wurde auch die Finanzwirtschaft einzelner Kreisverwaltungen, die teilweise über 500 Prozentsteuerzuflüsse erheben. Hier muss von den Vertretern der Städte eine sparsame Finanzwirtschaft angestrebt werden.

Das Wichtigste über die Versicherungspflicht von Büroangestellten.

Büroangestellten im Hauptberuf sind versicherungspflichtig nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte, soweit sie nicht mit niederer oder lediglich mechanischen Dienstleistungen beschäftigt werden. Unter niedrigen Dienstleistungen sind nur gewöhnliche Boten- und Postdienste, Reinigungs-, Aufräumungs- und ähnliche Arbeiten zu verstehen. Angestellte, die mit diesen Arbeiten beschäftigt werden, unterliegen, falls die niedrigen Dienstleistungen überwiegen, auch dann nicht dem Versicherungszwange, wenn sie nebenbei gelegentlich schriftliche, nicht mechanische Arbeiten ausführen.

Als mechanische Dienstleistungen kommen nur die reinen Abschreibe- (Kopier-)Arbeiten nach Vorlage oder *Zeichnung* (in gewöhnlicher Schrift oder unter Be-

nutzung der Schreibmaschine) in Betracht. Wenn jedoch neben diesen Dienstleistungen nicht mechanische Tätigkeiten verrichtet werden, so besteht Versicherungspflicht und zwar auch dann, wenn der überwiegende Teil der Arbeitsleistungen eines mit Schreibarbeiten beschäftigten Angestellten mechanisch zu erledigen ist und in reiner Abschreibearbeit besteht, denn nach dem Wortlaut des Gesetzes sind nur die mit lediglich mechanischen Dienstleistungen besetzten Personen versicherungspflichtig. Demzufolge sind alle diejenigen Angestellten bei der Angestelltenversicherung anzumelden, welche neben reinen Abschreibearbeiten kurze Meltdungen, kleine Schreiben zu entwerfen oder nach kurzen Angaben niederzuschreiben haben, ferner Stenotypistinnen, welche Schriftsätze, Klagen und Briefe nach *Zeichnung* zu stenographieren und die ausgenommenen Stenogramme auf die Schreibmaschine zu übertragen haben (z. B. im Rechtsanwaltsbüro). Sosem die Angestellten Bücher (Materialberechnungsbuch, Gerätbuch, Arbeits- und Bestellbuch u. a.) zu führen und Listen (Arbeits-, Lohn- und Materialienlisten u. v.) aufzustellen haben, sind sie ebenfalls versicherungspflichtig. Die Führung von Tagebüchern und Terminverzeichnissen sowie die Altenverwaltung in Registrierungen sind nach der Rechtsprechung des Oberschiedsgerichts für Angestelltenversicherung Dienstleistungen, die nicht als rein mechanische anzusehen sind und demnach Versicherungspflicht begründen. Auch die rechnerische und registrierende Tätigkeit z. B. in statistischen Büros ist versicherungspflichtig. Der Umstand, dass alle diese Arbeiten unter Aufsicht und Verantwortung eines anderen oder nach Angaben ausgeführt werden, drückt sie nicht zu niedriger oder lediglich mechanischen herab.

Zu den Büroangestellten gehören auch die *Büro Lehrlinge*. Diese sind also (im Gegensatz zu den kaufmännischen Lehrlingen) gleichfalls zu versichern, wenn sie die vorsehend als versicherungspflichtig bezeichneten Tätigkeiten ausüben und ein Entgelt beziehen, das mindestens die Hälfte des *Ortslohnes* für Jugendliche von 16–21 Jahren erreicht.

* Auszeichnung. Dem 1. Vorsitzenden und Geschäftsführer der hiesigen Ortsgruppe heimatfreuer Oberschlesier, Kuntimaler Kraft, ist für seine Verdienste um die oberschlesische Angelegenheit der „Schlesische Adler I. Klasse“ überreicht worden.

B. Die *Malet- (Zwangs-) Innung* für den Kreis Waldenburg hielt am Montag den 11. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, in den „Drei Rosen“ ihr Oberquartier ab. Eröffnet wurde dasselbe vom Obermeister Bahr mit Worten der Begrüßung und der Befriedigung darüber, dass es, ihm zufolge, Verhängung der Landtagsabstimmung ermöglicht sei, die heutigen Verhandlungen zu leiten. Die festgestellte Anwesenheitsziffer ergab die Zahl von 30 Teilnehmern, die sich nachtraglich um 7 erhöhte. Unentschuldigt waren 17, begründet entschuldigt 7 Mitglieder abwesend. Nachdem durch den Schriftführer die Verhandlungs-Niederdruck vom Neujahrskuartal verlesen worden, erfolgte durch den Obermeister die Aufnahme von drei neu eingetretenen und der Freispruch von drei Lehrlingen, die die Lehrzeit beendet haben. Als Mitglieder wurden die Kollegen Adolf Peter (Salzbrunn) und Wilhelm Röß (Dittersbach) in die Innung aufgenommen und durch den Obermeister auf die Innungssatzungen verpflichtet. Zu umfassender Schließung berichtete dann der Schriftführer Bühr geladen am 2. und 3. März in Breslau stattgehabten Schles.

Das Ende von Stambul.

Das malerische Stambul, die alte Türlensstadt Konstantinopels, die Pierre Loti so anschaulich geschildert hat, wird bald völlig vom Erdbeben verschwunden sein. Das Feuer hat fast alles vernichtet. So behauptet wenigstens Henri Myles in einem soeben erschienenen Buch, das er „Das Ende von Stambul“ nennt. Wie Stambul untergeht, schildert er hier folgendermaßen: „Yanquin var! Yanquin var! Feuer! Feuer! Der wilde Schrei hallt durch die Nacht und schwält wieder in nahen und fernen Echos, bis er im Dunkel gespenstisch verfliegt. Seit der jungtürkischen Revolution von 1908 bedeutet das abgebrannte Geviert viele Kilometer. Niedergebrannt ist die ganze eine Seite der langen Straße Direktor Kaisi am Goldenen Horn, niedergebrannt sind die Käfige am Serail, Bezenedzler, Avan-Serail, Balata, Tschupringen, niedergebrannt ist der Ascheragan-Palast, der seine bleiche Marmorfassade im Bosporus spiegelte. Überall breiten sich die geschwärzten Trümmer aus wie ein Aussatz. Seit der Einnahme von Adrianopel durch die Bulgaren im Jahre 1913 hat es alle Wende in Stambul gebrannt und in allen Vierteln. Die schwarzbraunen Holzhäuser flammen trachend auf; die Minaretts der kleinen Moscheen leuchten im Feuerschein, die Bypressen rauschen geisterhaft. Immer mehr verschwindet von dem Kreis der füllten Straßen, der holzvergitterten Fenster, der geschlossenen Türen; verschleierte Frauen gleiten anglich an den Mauern entlang, und mit schweigender Würde betrachten die Männer im Feuer ihr verfallenes Heim. Die Regierung hat verboten, die abgebrannten Häuser wieder aufzubauen, bevor der neue Stadtplan festgesetzt ist, und das kann unter den heutigen Verhältnissen bis zum Nimmermehrstage

dauern. Da plötzlich loht Feuer auf und Rauch. Von den Türmen Galatas und des Seraskierats bemerkten es die Wächter. Rasch schwillt der Schrei an: „Yanquin var!“ Hunderte von Büchern wiedergeholen ihn, die durch die fast verlassenen Straßen irren. Unterdessen wird mit dem Herreibrechen der Dunkelheit das Schauspiel dieses Feuerwerkes immer grandioser, und auf dem Hintergrund des glühenden Rotz zeichnen die Häuser und Bypressen sich ihre schwarzen Silhouetten ab. Durch die wundrigen Gassen stürmen holznackte Männer; auf ihren Schultern tragen immer vier eine Art Kasten; das ist eine kleine Feuerspritze. Die freiwilligen Feuerwerker kommen zuerst an. Dann ein düsteres Getön von Signalen; ein Rasseln; ein schweres Gejährt rattert im Galopp dahin; es sind die staatlichen Feuerwehrleute, in Roben gekleidet und mit großen Helmen. Unterdessen sind die brennenden Häuser in sich zusammengesunken und das Feuer aus Mangel an weiterer Nahrung erstickt. Immer wieder der Trümmer und des geretteten Hausrates sitzen einige Frauen mit dichtverschleierteem Antik; sie scheinen ruhig und gleichgültig diesem alltäglichen Schicksal und Schauspiel gegenüber. Aus der Ferne tönen andere lang gezogene Schreie: „Yanquin var!“ Es brennt in einem anderen Viertel. So brennt allmählich das alte, herrliche Stambul ab wie eine ausgeschworene Dekoration. . . .“

Der Mensch in Deutschland — eine Million Jahre alt.

Eine Menge von Hunderten des ausgestorbenen Menschen wurden im letzten Jahrzehnt aufgedeckt, welche uns in Verbindung mit geologischen Forschungen einen tieferen Einblick in das Alter des Menschen-

Malerbundestages, wofür dem Vortragenden eine gesammlung ihren Dank zollte. Obermeister Berichtete alsdann über die Gesamtversammlung des Schlesischen Städtebundes, in welcher als bedeutendster Punkt der Tagesordnung die Lohnfrage zur Beurteilung stand. Dankens wurde auch dieser ausführliche Bericht zur Kenntnis genommen. Nach näherer Aussprache wurden die Erhöhungen der im § 15 des Statutes angeordneten Strafen in den vom Obermeister vorgeschlagenen Sätzen einstimmig genehmigt. Mit der Festsetzung einer Preisverabredung der Delsarbenanträge wird eine aus den Mitgliedern Lebende, Winkler, Sestlau (Waldenburg), Eigner (Altwasser), Bölk (Weichstein), Krämer (Gottesberg) und Hübner (Friedland) bestehende Kommission betraut, welche binnen 14 Tagen die Ergebnisse der Beratung der Innungsleitung zweds weiterer Bekanntgabe vorzulegen hat. Auf Nachfragen hat der Preisabban wegen der noch ungeminderten Preise für Lack jeder Art keinen Bezug, da die Verbillsigung hierbei lediglich in Verwendung reiner Naturharze bei der Herstellung der Fabrikate ihre Grundlage habe. Die Innungsbeiträge sollen zukünftig vierteljährlich im vorans zur Einziehung gelangen, und das Kostgeld für Lehrlinge in der Staffelung wie solche von der Handwerkskammer angeordnet, entsprechend den Lehrjahren mit 6, 8, 10 und 14 M. mit Gewährung einer Leuerungsulage von 12 M. pro Woche gezahlt werden. Die Beurteilung hierüber erfolgte einstimmig.

* Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“. Am Montag den 18. April beginnen neue Anfänger-Kurse für Schüler und Erwachsene in der kaufmännischen Handelschule an der Bäckerstraße. Das Nähe ist aus dem in der heutigen Nr. unserer Zeitung befindlichen Inserat zu ersehen.

* Waldenburger Jugendring. Man schreibt uns: Was ist der Jugendring? Der Jugendring ist ein Zusammenschluss der Jugend aller Bünde, Vereine, Parteien und Nichtungen, dem es Ernst ist, mit der Wiedergeburt unseres deutschen Volkes, der den verheerenden Einfluss der Schundliteratur klar erkannt hat, und der sich bewusst ist, dass alle Verbote, alles Fernhalten des Schundes und alle Warnungen von oben herab nicht den kleinsten Teil dessen erreichen können, was durch den freien Willensentschluss einer erwachsenen Jugend geschafft wird; einer Jugend, die noch Ideale im Herzen trägt, und die noch daran glaubt, dass das Gute und Edle höher steht als das Geschäft. Der Jugendring will nun aber nicht bloß die Leute hantieren, die allen Schund von sich aus ablehnen, sondern er will auch allen denen helfen, die sich noch täglich der Gissstrom engießt. Dies will er auf doppelte Weise erreichen: durch Aufklärung und durch offenen Kampf. Es werden fortlaufend Zeichnungen guter Bücher, sowie gleichzeitig Zusammenstellungen von Schundbüchern herausgegeben werden, damit jeder bei dem Kauf eines Buches weiß, was gebiegte Ware und was Schundware ist, und damit insbesondere die Inhaber der Geschäfte, in denen Bücher zum Verkauf liegen, darüber aufgeklärt werden, welche Bücher als Schundware zu bezeichnen sind und infolgedessen entfernt werden müssen. Und sollte trotz dieser Aufklärung sich jemand finden, der bewusst die Schundware seihält, dem also sein Geldsack mehr am Herzen liegt als die Sorge um das Wohl unserer Jugend, dann ruft der Jugendring alle diejenigen, ganz gleich welchen Alters, welcher Parteizugehörigkeit, welcher Konfession, die den Neuaufbau unseres Volkes nur auf der Grundlage sti-

schlechis gestatten. In der „Umschau“ (vereinigt mit „Prometheus“) Frankfurt a. M. unterrichtet Geheimrat Penck, der berühmte Geograph der Berliner Universität, in einem ungemein interessanten Aufsatz diese Frage einer Prüfung. Seitdem das Eis sich in die Alpen und ins Innere Schwedens zurückzog, sind etwa 20 000 Jahre verstrichen und etwa 17 000, seit die Pfahlbauern sich an den Alpenseen angesiedelt. Alter als diese sind die Löß-Leute in Niederösterreich und die, deren Ueberreste im Kultus von Weimar gefunden wurden. Versteinerungen weisen auf ein dem heutigen ähnliches Klima, das sich bald nach der letzten Postglazialzeit, die etwa 60 000 Jahre dauerte, eingestellt haben muss. Somit rückt das Alter der prähistorischen Menschen von Weimar an mindestens 80 000 Jahre heran. Wir haben aber einen noch älteren Fund, das sind Werkzeuge eines Menschen, der vor etwa 100 000 Jahren in Deutschland lebte und Zeuge seiner größten Vergleichszeit war. Man kann seine Spuren zurückverfolgen bis an das Ende der größten Eiszeit, die 12 Mal so lange dauerte, als die Postglazialzeit, also mindestens eine Viertelmillion Jahre. Doch ist auch diese Entdeckung nicht die älteste menschliche Spur. Wir haben in Deutschland noch einen Fund, der weit älter ist, weil er mit einer weit älteren Tiergesellschaft zusammen vorliegt, die an die jungtertiäre Fauna erinnert. Der Unterleiter dieses Menschen von Mauer gehört also in die älteste Eiszeit, vielleicht sogar in die Vorzeit und wäre demnach eine halbe Million Jahre alt. Doch ist diese Schätzung nur roh und kann sehr gut um 50 Prozent, vielleicht um 100 Prozent zu gering sein, sodass man das Alter des Menschen von Mauer auf eine Million Jahre veranschlagen kann.

über Meinheit seien, das, wo in einem Könige zu unterstehen und mir in solchen Höchsten zu hörten, die sich ihrer Verantwortung an die Jugend bewahrt sind und die stütliche Stellung einnehmen, als ihren Geldes.

Der Stenogramm-Mrs. seine gut besuchte Viereltenburg hielt am 1. ab. Nach dem vom Vorsitzenden gehabten Versammlung hat der Mitgliederbestand im abgelaufenen Viereljahr einen Zuwachs von 21 Mitgliedern zu haben, sodass die Gesamtmitgliederzahl gleichzeitig 214 beträgt. Zu dem im Juni d. J. des Jahres stattfindenden Bundesstage werden als Vater die Herren Dr. i. n. und Polte gewählt. Schlossen wurde, zu Ehren der im Weltkriege gebliebenen Mitglieder des Vereins eine Gedächtnisfeier abgeschlossen. Im Mai bzw. Juni d. J. soll ein Frühjahrs-Ausschlag stattfinden. Eine neu aufgestellte Pflichten-Ordnung wurde genehmigt. Besanung gegeben wurde, dass im Mai d. J. ähnlich des Geburtstages unseres Altmasters Stolze vom Bezirk aus in Waldenburg eine größere Veranstaltung, bestehend aus Festvorträgen, stenographischer Ausstellung, sowie Spaziergang nach Charlottenbrunn zur Besichtigung des im Parkshain befindlichen Stolze-Denkmales stattfindet. Im Monat Mai wird mit einem Debattenschrift-Ausflug begonnen werden.

10. Gottsberg. Entlassungsfeier. In der Aula der katholischen Stadtschule fand gestern die feierliche Entlassung des am 1. d. Mrs. in den Ruhestand getretenen Lehrers Blämel aus dem Unterricht, und waren zu der Feier Kreisrat Neumann, Bürgermeister Hornig, die Magistratsmitglieder Buchbruckerlebster Heßberg und Kauermann Heymann und das Lehrercollegium erschienen. Der Kreischulrat überbrachte dem Scheidenden den Dank der Regierung für seine 47jährige erfolgreiche Tätigkeit. Pastor Brauner feierte ihn in einer zu Herzen gehenden Ansprache als treuen, bewährten Mitarbeiter, und Bürgermeister Hornig übermittelte Lehrer Blämel den Dank der Stadt für seine langjährige Tätigkeit an der hiesigen katholischen Schule. Das Lehrercollegium überreichte seinem scheidenden Kollegen ein wertvolles Geschenk. Die Kinder erfreuten ihrem bisherigen Lehrer durch Vortrag eines Gedichts und durch ein Geschenk. Gefänge der 1. Mädchenklasse unter Leitung des Käntor Bartsch umrahmten die Feier. In betroffenen Worten dankte Lehrer Blämel für alle Beweise der Unabhängigkeit und Wertschätzung. Am Anschluss an die Feier wurden Lehrer Monse aus Schweidnitz und Lehrer Fuhrmann aus Kreisau, Kreis Münsterberg, in ihre neuen Amtsstühle an der katholischen Stadtschule eingeführt.

11. Gottsberg. Verschiedenes. In dem am Montag abgehaltenen Vereinsabend des Ev. Männer- und Junglingsvereins hielt der Vorsitzende, Pastor Kauermann, eine Ansprache, die dem Gedächtnis der verstorbenen Kaiserin Auguste Victoria gewidmet war. Nach einer angeregten Aussprache über Tagesfragen stand die Versammlung ihren Schluss. — Der mehr als 90 aktive Sänger zählende Männer-Gesangverein "Concordia" plant für Sonntag den 8. Mai ein großes öffentliches Konzert, unter Mitwirkung von Solisten. Die Leitung des Konzerts liegt in den Händen des bewährten Dirigenten, Lehrer Georg Thienelt aus Alt Dößig. — Die Eröffnungsverhandlungen in der hiesigen Altenbauer, deren Betrieb in Kürze aufgenommen werden wird, haben begonnen.

12. Seidorf. Aus dem Vereinsleben. Der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein hielt am Sonntag im Vereinslokal, Bongers Gasthaus, seine Viereljahres-Versammlung ab. Es gelangten sechs neue Mitglieder zur Aufnahme, sodass der Verein nunmehr 75 Mitglieder zählt. Der Vorstand erstattete Bericht über die letzte Verbandsversammlung, deren einzelne Punkte eingehend besprochen wurden. Außerdem gelangten noch verschiedene interne Vereins-Abgelehrten zur Beratung. — Der hiesige Kleintierzuchtverein hielt ebenfalls am Sonntag im Vereinslokal, Bongers Gasthaus, seine Monatsversammlung ab. Nach Aufnahme von zwei neuen Mitgliedern wurde kurz berichtet über den Verlauf des Stiftungsfestes. Auf Preisen für die abgehaltene Stallshow, die am Stiftungsfest verteilt wurden, erhielten: Hermann Hentschel mit 95 Punkten den Siegerpreis, 1 belgischen Krammer, Wilhelm Langer mit 90 Punkten den Ehrenpreis, 30 Mr., Richard Mengel mit 89 Punkten den 1. Preis, 20 Mr., Karl Bandig mit 84 Punkten den 2. Preis, 15 Mr., Hermann Fehl mit 83 Punkten den 3. Preis, 15 Mr., Karl Jung mit 81 Punkten den 4. Preis, 10 Mr., Adolf Spulat mit 80 Punkten den 5. Preis, 10 Mr., Hermann Elsner mit 80 Punkten den 6. Preis, 10 Mr. Sämtliche Preise waren von Mitgliedern gestiftet worden. Beschluss wurde, an einem der nächsten Sonntage ein Preischießen abzuhalten. Anschließend an die Versammlung gelangten die vom Bezirkverein überwiesenen und vom Verein selbst angestellten Futtermittel an die Mitglieder zur Verteilung.

Aus der Provinz.

Schweidnitz. Bereitetes Eisenbahn-Attentat. Noch sind die Ermittlungen über den verbrecherischen Anschlag auf die Eisenbahnstrecke Königszelt-Schweidnitz nicht beendet, und schon hat man ein neues Attentat auf die Eisenbahnstrecke in der Nähe am Bögenwasser verübt. Am Sonntag nachmittag kurz nach 7 Uhr wurden von Spaziergängern an den Brücken in der Nähe vom Bögenwasser, oben auf dem Eisenbahnstrange, drei Männer beobachtet, die sich an den Schienen zu tun machten. Einer von den Spaziergängern begab sich sofort zur Schuhwache. Als nun Kriminalbeamte und Sicherheitsolden an den Ort eintrafen, waren die Männer bereits ver-

schwunden. Es wurde festgestellt, dass von Bahnsteigkrausen, welche die Schienen zusammenhalten, zwei Muttern gelöst waren. In jelliger Nacht wurden drei Männer aufgegriffen, welche von einem Spaziergänger bestimmt als die Täter wiedererkannt wurden. Es wurde festgestellt, dass die drei Männer Oberchleifer sind. Sie gaben an, erst mit dem Nachmittag ab 6.24 von Breslau abgefahren zu sein, welcher nach 8.15 Uhr hier eintrifft. Dieser Zug hatte gestern jedoch noch Verzögerung. Sie wollten nur einen alten Bekannten in Schweidnitz besuchen; alle drei sind in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Striegau. 16. Bezirksfeuerwehrtag. Der 16. Bezirksfeuerwehrtag der Feuerwehren im Regierungsbezirk Breslau, der Sonnabend und Sonntag stattgefunden hat, brachte einen größeren Fremdenzufluss nach hier. Sonntag traf noch eine große Anzahl auswärtiger Kameraden mit den Frühjungen ein; um 8 Uhr trat die Spiegauer Wehr im Hof des Feuerwehrdepots zum Schul- und Zubereitzen an und erntete mit ihren mustergültigen Leistungen allseitiges Lob. Nach Abschluss der Angriffsübung rückte die Wehr mit ihren Geräten nach dem Depot ab, worauf nach einer kurzen Frühstückspause um 11 Uhr die Verhandlungen im Saale des Hotels "zum deutschen Käfer" begannen, die vom Provinzial-Verbandsvorstand, Branddirektor Voigt (Schweidnitz), geleitet wurden. Momentens der Stadt Striegau begrüßte Stadtrat Tschöner die Erstien, und wünschte den Verhandlungen guten Erfolg. Bei Feststellung der Präsenzliste ergab sich die Anwesenheit nachfolgender Wehren bzw. Gemeinden: Bertholdsdorf, Kr. Reichenbach, Breslau, Brieg, Bünzlitz, Camenz, Dittelsbach, Frankenstein, Freiburg, Gießelsdorf, Kr. Reichenbach, Görlitz, Gottesberg, Groß-Rosen, Groß-Wartenberg, Guhrau, Gutschdorf, Habelschwerdt, Köthen a. O., Königszelt, Kühnern, Leubus, Lömen, Markt-Bohrau, Mittelsteine, Münsterberg, Myslitz, Neudorf, Reichenbach, Reichenbach, Reinerz, Saarau, Säuerhausen, Seitenberg, Schweidnitz, Steinau a. O., Strehlen, Striegau, Teplitz, Trachenberg, Trubitz, Ursprung, Kr. Steinau, Waldenburg, Wanzen, Wartza, Windig und Wohlau. Nach Verlesung des Tätigkeitsberichts durch Gasinspektor Polenski (Schweidnitz) erfolgte durch Magistratssekretär Anlauf (Münsterberg) die Rechnungslegung, deren Beläge von Stadtrat Tschöner, Rentier Thau und Schlachthofverwalter a. O. Frenzel geprüft und für richtig befunden wurden, wonach Entlastung erteilt wurde. Nachdem noch verschiedene Feuerwehr-Angelegenheiten erledigt und besprochen wurden, schloss der Vorstand mit Dankesworten für die zahlreiche Beteiligung die Sitzung.

Bollenhain. Einbrüche und kein Ende. In der vergangenen Nacht ist in die katholische Kirche in Bollenhain ein Einbruch verübt worden. Den Dieben fielen fünf je etwa 1/2 Meter hohe bronzenen Leuchter von Altartumswert in die Hände. Die Diebe sind durch ein Fenster in die Kirche gelangt — In der gleichen Nacht sind weitere Einbrüche in Wallenberg und Weiderau erfolgt. Da alle drei Ortschaften aneinander grenzen, scheint es sich um die gleiche Diebesbande zu handeln.

Glatz. Ein schwerer Vorwurf gegen Offiziere. Der Schriftleiter der hiesigen sozialdemokratischen "Volksstimme", W. Faust, hatte in diesem Blatt von den Offizieren des Reichswehr-Infanterie-Regts. 11 behauptet, dass sie den Mannschaften im Aufklärungsunterricht sagten, sie sollten bei einem Zusammenstoß mit den Toten Arme zu dieser übergehen. Gestern stand er deshalb unter der Anklage der Beleidigung vor dem hiesigen Schöffengericht, das ihn zu 300 Mr. Geldstrafe verurteilte und den Beleidigten die Publikationsbefreiung für drei Zeitungen zusprach.

Kattowitz. Liebesdrama. Wegen aussichtsloser Liebe vergnügte der 27jährige Beamte Konstantin Schulz aus Bialitz seine Braut, die 17jährige Käfererin Frieda Lüttig, indem er ihr in eine Tasse Kaffee Arsenit schüttete. Als das Gift zu wirken begann und die 2. eines qualvollen Todes starb, schoss sich Schulz eine Kugel durch den Kopf. Die beiden waren bereits 2 Jahre verlobt, konnten jedoch nicht heiraten, da die Eltern ihre Einwilligung zur Hochzeit verweigerten.

Aus dem Gerichtsaal.

Schwurgericht Schweidnitz.

Noch einmal der Aufzug am 13. September 1919 in Waldenburg.

Der ersten Anklage liegt ein Nachhalt zu Grunde und deshalb erst nach so langer Zeit hatten sich die Fabrikarbeiterinnen Martha Gärner, Ida Matzmann und Martha Hanke, sämtlich aus Waldenburg, wegen schweren Bandfriedensbruch zu verantworten. Die Angeklagte Gärner gibt an, sie habe nach Hermisdorf gehen wollen und sei dabei zu der Zusammenrottung gekommen, als die Menge bei Tac geplündert und weiter zu Silbermann zog. Eine Freundin gab der G. den Rat, sich auch Sachen herauszuholen, einen Kinderanzug würde sie ihr ablaufen. Daraufhin habe sie aus dem Geschäft 1 Paar Beinkleider, 3 Kinderanzüge und 1 Strohhut herausgeholt und mit heimgenommen. Von den Anzügen habe sie zwei ihrer Schwestern für die Kinder gegeben. Am nächsten Tage habe sie die andern Sachen zur Polizei getragen, da gegen baldige Rückgabe eine Anklage bezw. Bestrafung nicht erfolgen sollte. Nach langerer Zeit hatte sie Verdacht auf ihre Freundin, dass diese sie bestohlen hatte, und auf die polizeiliche Anzeige hin nahm die "gute Freundin" Revanche, zeigte die Sache an und kamen dadurch die drei Männer unter Anklage. Die Rothmann hatte zwei An-

klagen gegen entwendet und diese auch am nächsten Tage abgegeben, während die Hanke ein Stück blaue und weiß gestreifte Leinwand und 1 Kinderanzug nahm. Die Angeklagten, im Alter von 20 bis 28 Jahren, gestanden ihr Vergehen reumäßig ein. Der Staatsanwalt gab in kurzen Worten seiner Meinung Ausdruck, dass wohl solche Vorgänge scharf zu verurteilen sind, andererseits aber hier nach so langer Zeit die Sache nur durch den Nachhalt ans Licht kam und durch Erlass in den letzten Jahren bedeutende Erleichterung weit. der Strafen gegeben sei. Diesen Ausführungen schloss sich der Verteidiger im wesentlichen an, dabei die bisherige Unbescholtenheit betonend. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen, ebenso die Frage nach mildernenden Umständen. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von je sechs Monaten, gleichzeitig auch Strafauflösung zwecks späterer Begnadigung. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf je sechs Monate Gefängnis; doch wurde bei einer Bewährungsfrist von drei Jahren Begnadigung in Aussicht gestellt.

Sport und Spiel.

Sport am Sonntag den 10. d. Mrs.

Der Waldenburger Sportverein 09 hatte am Sonntag vier auswärtige Mannschaften zu Gast.

Um 1 Uhr 30 Min. standen sich die 1. Elf des Neuröder Sportklubs und W. S. V. II gegenüber. Die Überlegenheit der Waldenburger war unverkennbar, und andauernd wurde das Gegner torlos belagert. Vor dem Tor des Gegners aber war es mit der Künste der Einheimischen vorüber, alles geht über oder neben den Pfosten. Endlich gelingt es aber doch, den ersten Treffer zu buchen. Neuröde jetzt nun alles daran, um gleichzuziehen und bald muss unser Tormann den Ball aus dem Netz holen. Die W. S. V.-Mannschaft schlägt nun ein äußerst schnelles Tempo an, dem der Gegner nicht gewachsen ist. Noch zweimal gelingt es, dem Teder den Weg zu weisen und mit 3:1 kann die 2. Elf des W. S. V. den Platz verlassen.

Wenige Minuten später stellen sich W. S. V. I Breslau und W. S. V. I dem Schiedsrichter. Sofort nach Anstoß sitzt W. S. V. vor des Gegners Tor und schlimm erscheint es den Gästen zu ergehen. Wer immer fehlt nach der guten Kombination der Torschuss. Langsam, aber sicher gewinnt Breslau aber doch die Oberhand und bis zur Pause gelingt es Breslau, ein Tor vorzulegen. Nach Halbzeit waren die Turner stets im Angriff, denn der W. S. V. stellte andauernd um und schwächte dadurch seine Mannschaft. Den Gästen gelang es, noch drei Tore zu buchen, denen der W. S. V. nichts entgegensetzen konnte. Mit 4:0 musste sich unsere Elf geschlagen beklagen. Die Breslauer Mannschaft war gut und ohne Fehler.

Der W. S. V. war vor der Pause gut, spielte aber nach ständigem Spielerwechsel sehr zerfahren und ohne sicheres System. Der sonst sehr gute Tormann Waldenburgs leistete z. B. Hindernisse, war aber an zwei Toren nicht ganz ohne Schuld.

Nach diesem Wettspiel traten W. S. V. III und Königszelt II zum Wettspiel an und erzielten nach Slottet von Seiten Waldenburgs überlegenes Spiel ein torloses Ergebnis. Resultat 0:0. Außerdem war noch die 3. Mannschaft der Striegauer Sportfreunde erschienen, welche gegen W. S. V. IV spielen sollte. Infolge eintretender Dunkelheit konnte dieses Spiel aber nicht zum Absatz kommen.

Der Besuch der Wettspiele war sehr gut und gab dem Verein Hoffnung, eine doppelt so große Zuschauermenge am 24. d. Mrs. auf seinem Platz zu ziehen.

Von den Lichtbildbühnen.

py. Union-Theater. Louis Ralph als Toni Lompe in "Sein Doppelgänger" versteht es, den Buschaujünge Alte hindurch durch seine lächelnden Streiche in Bahn zu halten. Das Schauspiel ist kein Detektivschauspiel im landläufigen Sinne, sondern eben nur ein wie zufällig aus einem ereignisreichen Leben herausgegriffenes Abenteuer und hat darum nichts Gezwungenes an sich. Für den lustigen Teil ist das Programm mit dem vieraktigen Lustspiel "Der lustige Witwer" besetzt, das freilich, wie ja auch die modernen Theaterlustspiele, keine Qualitätsware ist; aber man lacht, und mehr will der Autor wohl auch nicht.

t. Orient-Theater. Das Filmmaterial "Die geschlossene Kette", bearbeitet nach dem gleichnamigen Roman von Erich Wulffen, schildert eine unglückliche Liebe. Ein Student ist in Liebe verwickelt der 27jährige Beamte Konstantin Schulz aus Bialitz seine Braut, die 17jährige Käfererin Frieda Lüttig, indem er ihr in eine Tasse Kaffee Arsenit schüttete. Als das Gift zu wirken begann und die 2. eines qualvollen Todes starb, schoss sich Schulz eine Kugel durch den Kopf. Die beiden waren bereits 2 Jahre verlobt, konnten jedoch nicht heiraten, da die Eltern ihre Einwilligung zur Hochzeit verweigerten.

Bankhaus Eichborn & Co., Gegründet 1728, Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a, Telefon Nr. 35 An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kästen, Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung, Ueberweisungswege, Vermögens- und Nachlass-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver- schluss der Mieter. — Beleihungen — Wechsel, Diskont, Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Mit der uns Hausfrauen fehlt eigenen Anpassungs- und Verwandlungsfähigkeit reise ich die große Blaudruckfärze herunter und werfe sie hinter den Rücken. Ein tierisches Ländelschürzchen kommt unter ihr zum Vorschein. Aus einer Käschin bin ich nun mein eigenes Stubenmädchen geworden. — Es gilt bestiger.

„Ja doch, ich konnte ja schon! Himmel, diese Ungebild!

Natürlich — Frau Biddy! Ich konnte es mir denken, sie ist immer so stürmisch.

Auch das weiße Ländelschürzchen fliegt in eine Ecke, ich bin nunmehr wieder die „gräßige Frau.“ —

Frau Biddy ist nicht mehr ganz jung, aber sie scheint es. Sie unterstutzt und unterstreicht diesen Schein. Wer wollte es ihr verbreiten! Sie hat es, wie man so sagt, „hauptsächlich hinter den Ohren“, aber niemand merkt es, und wer es merkt, darf es nicht sagen.

Frau Biddy ist eine Schönheit. Über ihr Wesen ist stets eine sanfte Melancholie, eine süße weiche Traurigkeit gegossen. Die braunen Kinderäugchen mit ihrem feuchten Schimmer sprechen von eben vergossenen Tränen, was sehr niedlich ist.

Frau Biddy weiß, wie sie bezaubern kann.

„O Gott, gnädige Frau!“ seufzt sie, und sieht mich flehend an.

Man müsste von Stein sein, um diesem Blick zu widerstehen. Ich bin es nicht. Mit einigen sorgenvollen Gedanken nach der Küche, woselbst ich das Gas unter der Erbsenuppe auszubrechen vergessen habe, nötigte ich sie ins Zimmer. Sie frischelt sich da zwischen die Kissen meines Sofas.

„Ich bin todtraurig, gnädige Frau!“ eröffnete sie das Gesicht, ich wollte sagen, die Unterhaltung. Ich lächle teilnahms- und erwartungsvoll möglichst zugesicherter Zeit, bernigend streiche ich ihre mit kostbaren Ringen geschmückte, kleine Hand.

Sie entzieht sie mir.

„Todunglichlich bin ich, direkt verzweifelt, ach, nie kann man wieder froh werden! — Das Glend des Vaterlandes, die Wohnungsnot, die schlechte Salut, die teuren Zuckerpreise — — —“

Sie führt mit zudrängenden Lippen noch mehr vergleichend an. Ich empfinde das ja selbstverständlich auch, aber zu meiner Schande in diesem Augenblick doch nicht so bestig. Ich nebe eben am Kleinstlichen, Materiellen, höre deshalb auch nur die Hälfte. Draußen in der Küche zischt etwas —! Sollte etwa die Erbsuppe?

„Und wann wird Ordnung werden, wann werden wir wieder auszutreten können?“

„Ihre Stimme bebzt, irre ich nicht, stehen Tränen in den großen, braunen Kinderäugchen.

Sie tut mir unendlich leid.

„Wie kann ich Ihnen helfen, Frau Biddy?“

„O nichts, nichts, mir ist nicht zu helfen. Es ist zu viel, man kann es kaum ertragen! Womit haben wir all das Glend nur verdient?“

Sie hat die Hände über den Knieen gefalstet, starrt düster darauf hin.

Was ist Ihr nur geschehen, was will sie von mir? Alles, was sie sagt, ist mir ja auch schrecklich, aber jetzt so kurz vor Tisch — es nicht doch wirklich nichts, wenn man sich darüber aufregt — und meine Erbsenuppe — das Gas — Herrgott, es riecht schon ganz angebrannt! —

„Entschuldigen Sie, Frau Biddy — einen Augenblick!“

„Ach nein, Liebe, liebste, bleiben Sie, lassen Sie mich nicht allein. Sehen Sie, gerade zu Ihnen habe ich solch Vertrauen. Sie müssen mir helfen! Ach, es ist schrecklich, wenn man über all die Traurigkeit nicht fortkommt, wenn man nicht vergessen kann! Wo ist die feste Hand, die uns hindurchleitet? Wo?“

Nostalgisch überantworte ich die Erbsenuppe ihrem Schicksal. Was werde ich hören? Was wird Frau Biddy mir anvertrauen?

Sie nimmt einen Anlauf, räuspert sich, ringt nach Worten. Es ist direkt zum Erbarmen.

„Gnädige Frau, können Sie mir wohl für ein Rosstüm fest etwas hübsches leihen?“ fragt sie.

„Was — was?“

„Ein Maskenkostüm, ja, bitte! Sie waren doch am Rhein, Sie haben sicher viel hübsches, und ich brauche dringend etwas!“

„Ich habe in erreichbarer Nähe nur einen Clown, das übrige ist in einer Truhe fest verpackt!“ antwortete ich schroff. Ich verschweige dabei, daß dieser Clown eigentlich zu Staubtümern zerschnitten werden sollte. Sie lächelt wehmütig.

„Einen Clown? O, nein, nein, das paßt nicht für meine Stimmung, bedenken Sie doch, wie traurig ich eigentlich bin!“

Ich zucke die Achseln.

„Wer kann ihr widerstehen.

Der Erbenschlüssel findet sich. Wir kramten beide in Tasch, Füllter und Erinnerungen. Seht habe ich feuchte Augen. Sie probiert an. Es paßt vieles nicht für ihre Stimmung. Die Stimmung scheint reichlich kompliziert zu sein. Dies aufsehend und mit ein paar gefühlvollen Worten über das Glend des Vaterlandes, die Wohnungsnot, die schlechte Salut und die teuren Zuckerpreise, wählt sie eine leichtgeschürzte „Carmen“. — Der Gastagnetten wegen, die sich mit ihrer Stimmung vertragen.

Meine Erbsenuppe ist natürlich total verbrannt, von Gaderparris garnicht zu reden!

Bunte Chronik.

Die Hygiene des Weingenusses.

Die moderne Medizin hat die Wahrheit des Wortes des Apostels Paulus, daß „ein wenig Wein den Magen stärkt und oft der Krankheit vorbeugt“ durchaus bestätigt. Nur muß man bei der Befolgung des Rezeptes die hygienische Worschrift der Mäßigkeit nicht außer acht lassen und weiterhin der Erwägung Rechnung tragen, daß die verschiedenen Weinsorten auch verschiedene medizinische Werteigenschaften haben. Es ist beispielsweise ein großer Unterschied, ob man Weißwein oder Rotwein trinkt. Der Weißwein wirkt schnell und prompt auf die Organe, er steigert alle körperlichen Funktionen und regt das Nervensystem an, aber nur vorübergehend, da er sehr schnell wieder durch die Haut, die Schleimhäute und die Nieren ausgeschieden wird. Der Rotwein hat dagegen eine kräftigere, wenn auch langsame fortschreitende Wirkung. Aber diese Wirkung äußert das für anhaltenderen Einfluss auf die Nerven, die Muskeln und den Verdauungskörper. Jede einzelne Weinsorte hat daneben noch ihren ganz spezifischen Wirkungswert. Der Rotwein hat neben seinen tonischen Eigenschaften die eines abringierenden Mittels und kann in kleinen Dosen deshalb mit Nutzen Verwendung finden, wenn es sich um Störungen des Verdauungskanals handelt. Der Vorberaufwein andererseits ist ganz besonders bei Erhöhungskräften angezeigt. Leichte Weine sind für Geistesarbeiter, die einer leichten Anregung der Verdauungsfähigkeit bedürfen, am eindrücklichsten. Alle Kranken sollten sich indessen vor starken alkoholhaltigen Weinen hüten; Gicht- und Zuckerkrankte sollen insbesondere Madeira und Selt meiden. Was den Champagner anbetrifft, so ist er nur für gewisse akute Krankheiten angezeigt.

„Ach nein, Liebe, liebste, bleiben Sie, lassen Sie mich nicht allein. Sehen Sie, gerade zu Ihnen habe ich solch Vertrauen. Sie müssen mir helfen! Ach, es ist schrecklich, wenn man über all die Traurigkeit nicht fortkommt, wenn man nicht vergessen kann! Wo ist die feste Hand, die uns hindurchleitet? Wo?“

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 85.

Waldenburg den 18. April 1921.

Bd. XXXVIII.

Schwester Maria.

Von Elisabeth Kriegerberg.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Er hatte es fröhlich hingeredet, ohne sich etwas dabei zu denken, und Hinnerk wollte eine launige Bemerkung dazu machen — da wandte sie ihm langsam ihr Gesicht zu — und plötzlich stockte ihm das Wort im Munde, und der furchtbare Schreck prägte sich einen Augenblick deutlich in seinem Gesicht aus.

Klaus fuhr zusammen. Er hätte sich schlagen können, daß er nicht daran gedacht hatte, den Freund vorzubereiten. Angstvoll ging sein Blick zu Etta. Sie war errötet, und ein eigen bitterer, verächtlicher Zug lag um ihren Mund, den er früher nie an ihr bemerkte hatte; aber ihr Gesicht und ihr Wesen waren ruhig, von einer fast steinernen Gelassenheit.

Das hatte sie ja vorher geruht. Darauf hatte sie sich vorbereiten können. Das Ganze dauerte auch nur eine Sekunde.

Hinnerk hatte sich sofort wieder in der Gewalt, und als wohlgerogener Mensch wußte er leicht über die augenblickliche Verlegenheit hinwegzuleiten und der Szene das Peinliche zu nehmen; aber es hallte in ihnen allen nach. In Klaus wühlte neben dem Born über sich ein schmerzliches Mitleid mit der Freundin, Hinnerk war verstört, wie aus einem schönen Traum aufgeschreckt, und Etta blieb in ihrer Versteinerung. Sie kam von einem Graben, in das sie den schönsten Teil ihrer Jugend versenkt hatte — aber sie hatte keine Träne dabei vergossen.

Klaus kam zu ihr gelauft, sobald er es unverfügbar tun konnte. Ob sie sich ihnen auf einem Spaziergang anschließen wollte? Sie antwortete darauf gar nicht. Er kam ja nur, um ihr etwas Liebes zu erweisen . . . sie die schmerzliche Erfahrung vergessen zu machen.

„Warum hast Du Deinen Freund nicht vor dieser . . . Enttäuschung bewahrt?“ fragte sie.

„Wie seltsam Du redest! Er hat gar keine Enttäuschung erlitten . . . ein bißchen erschreckt — nun ja! Du glaubst nicht, wie er gestern abend von Dir geschwärmt hat. Ich habe ihm auf Ihre versichern müssen, daß — — nun daß ich nicht verliebt in Dich sei. Natürlich hat er sich von der im Dunkeln angeschwärzten fremden jungen Dame ein bestimmtes Bild gemacht — und als das nicht ganz der Wirklichkeit entsprach . . .“

„War er eben grausam enttäuscht!“ fiel sie ein. „Warum glaubst Du an Worte? Warum glaubst Du überhaupt Milde, die Sache zu bemühteln? Ist das denn etwas Neues, Besonderes? Von Kindheit an habe ich zu den Ausgestoßenen, Gezeichneten gehört . . . das muß getragen werden.“

Eine unzählige Bitterkeit brach aus ihr heraus, die er an ihr nicht kannte. Sie hatte doch früher ihr Kreuz mit so gelassener Ruhe getragen, jetzt schien sich alles in ihr dagegen aufzulehnen.

„Um des Himmels willen! Wie kannst Du so denken, Etta!“ rief er erschüttert. „Ausgestoßen . . . gezeichnet . . . weil Du zufällig nicht ein so glattes Gesicht hast wie andere Menschen? Giltst Du als Persönlichkeit deshalb etwa weniger? Hat Deine Seele auch einen Flecken? Wenn wir anderen mit unseren glatten Gesichtern nun plötzlich die Pocken bekommen, oder eine Operation entstellt uns, sollen wir dadurch auch weniger liebenswert werden?“

„Für die, mit denen Du in Liebe verbunden bist, aber es wird nicht dazu beitragen, Dich einem Fremden angenehm zu machen, und wenn Du feinfühlig bist, wirst Du ihm nicht Deine Gesellschaft aufzwingen und Dir das Geduldsbein ersparen. Das ist doch eigentlich furchtbar einfach, wenn man nur nicht zu feige ist, den Dingen gerade ins Gesicht zu sehen.“ Sie änderte die Stimme und sagte leicht hin: „Dein Freund ist nicht zu mir, sondern zu Dir gekommen. Es muß Dein Wunsch sein, ihm den kurzen Aufenthalt in Lorbiede so vergnüglich wie möglich zu gestalten. Er ist ein Mensch mit überschäumend idealistischen Neigungen, und die Erinnerung an seinen Besuch bei Dir würde zeitlebens mit einem schwarzen Flecken behaftet sein, wenn ein Caliban darin herumspukte — also las mich bitte, aus dem Spiel.“

Er war außer sich über diese übertriebene Empfindlichkeit — Hinnerk selber wünschte, daß sie an dem Spaziergang teilnehme . . .

„Um mir Brot zu reichen!“ Und mit voller Entschiedenheit erklärte sie: „Ich danke Dir, aber ich wünsche, daß Du mich in Ruhe läßt.“

Da war nichts zu machen. Die beiden Freunde unternahmen ihren Ausflug allein, und es war eine Verstimmung in ihnen, deren sie beide nicht völlig Herr werden konnten, so große Milde sie sich gaben, sie voreinander zu verborgen.

Sie sprachen von ihren ehemaligen Schulerlebnissen und all den lustigen Streichen, die sie

gemeinsam ausgeführt hatten, und selbst dies sonst unfehlbar gütende Thema ließ sie nicht warm miteinander werden. Und plötzlich, als wieder einmal eine längere Pause eingetreten war, sagte Hinnerk, sich aufraffend:

„Es nützt nichts, ich muß es mir von der Seele reden. Du hast es mir ja doch natürlich gestern abend angemerkt, daß ich von Deiner Freundin vollkommen bezaubert war, ja ich kann sagen, ich war bis über beide Ohren verliebt in sie. Wie ein Sturmwind hatte mich das gepackt! Du kennst ja mein Ungestüm, weißt, daß ich in Gefühlsachen immer mit meiner ganzen Seele beteiligt bin. Ich habe in der Nacht nicht eine Sekunde geschlafen, nur immer an sie gedacht, mir ihr Bild ausgemalt ... Bei aller Klugheit ist so viel Süße und Zinnigkeit an ihr, und trotz der Dunkelheit erkannte man die Anmut ihrer Bewegungen. Ich sah ihr schönes, stolzes Profil, ihre schlanken, weißen Finger ... und in meinem Überchwang erschien sie mir wie eine Göttin. Das ist freilich meine eigene Schuld ... aber die Enttäuschung im hellen Sonnenlicht war doch zu grausam. Ich war bis in die Seele getroffen!“ Er erschauerte. „Das Zusammensein mit ihr würde mir die unsäglichste Pein bereiten.“

„Das ist eben, weil Du Dir ein so überchwängliches Bild von ihr gemacht hast! Da bist Du natürlich zuerst erschrocken“, rief Klaus erregt, eifrig. „Du würdest Dich sehr schnell an ihr Aussehen gewöhnen. Ich habe nicht wissen können, daß Du vor der Abfahrt nicht ihr Gesicht gesehen hastest, sonst würde ich Dir davon gesprochen haben ... Vielleicht auch nicht! Wir sind ja an das Mal gewöhnt, daß wir sein Vorhandensein überhaupt nicht mehr bemerken. Denn Etta hat so viele innere Vorzüge, sie ist trotz ihrer Entstellung so anmutig und anziehend, daß sie unwiderrücklich fesselt. In ganz kurzer Zeit würdest Du den Fehler gar nicht mehr sehen, so wie ich.“

Hinnerk schüttelte den Kopf. „Du bist von jehet daran gewöhnt, das ist etwas anderes. Und Du bist auch anders veranlagt als ich, grüblerischer. Du grüßt immer nach dem innern Wert. Ich liebe die Schönheit bis zum Fanatismus, auch wenn sie innerlich hohl ist, wenn ich sie niemals zu meiner Lebensgefährtin machen würde. Und ein entstellender Fehler an meiner dureinstigen Frau würde immer eine Dual und etwas Abstoßendes für mich sein, über das ich nicht hinwegkommen könnte, wenn ich ihren Charakter auch noch so hochschähen müßte.“

Er bückte sich, hob eine Raupe empor und zeigte auf ihre wunderschöne Zeichnung und Färbung. „Sie, sie ist ein ganz unnützes Tier, und Du mußt sie doch bemüden in der vollen Deten Harmonie ihres Leukern. Wäre ihre Schönheit jedoch durch häßliche Flecken beein-

trächtigt, würde sie nicht mehr ein Gegenstand der Bewunderung, sondern nur noch ein schändliches Insekt in unseren Augen sein. Die Schönheit veredelt und verklärt alles, Wert wie Unwert.“

„Das klingt abscheulich, Hinnerk!“

„Es ist doch aber sol. Als ich Deine Freundin im hellen Tageslicht erblickte, ist es mir gewesen, als ob ein Himmel über mir zusammenstürzte. Ich kann das nicht so rasch verwinden, und wenn Du barnherzig bist, bringst Du uns nicht mehr zusammen.“

„Nun“, sagte Klaus, in der Freundin tief geärgert, „Du wirst die Enttäuschung bald verwinden — da ist mir nicht bang. Du hast schon für manche junge Dame geschwärmt und noch immer gefunden, daß Du Dich geirrt hastest.“

Hinnerk schüttelte zornig schmerzlich den Kopf, aber er sagte nichts weiter.

So fuhr er nach zwei Tagen, ohne Etta noch einmal gesehen zu haben, ab, und Klaus ging mit einem elenden Gefühl von Neue und Schuldbezwirktsein zur Freundin, um ihr zu melden, daß sie nun — Gott sei Dank — wieder ungestört zusammen sein dürften. Er schalt Hinnerk in seinem Innern oberflächlich und kräftig egoistisch und hatte die Empfindung, für die Etta zugefügte Beleidigung verantwortlich zu sein.

Wer sie fühlte sich gar nicht beleidigt. Neben ihrem Wesen lag wieder der warme Schimmer einer fremdländlichen Gelassenheit, der ihr die bestrickende Harmonie verlieh, die ihrer äußeren Erscheinung fehlte. Und doch war etwas an ihr, das ihn aufmerksam machte — etwas Fremdes, das sich wie eine unsichtbare Mauer zwischen ihnen erhob. Und als er sie fragte, wann ihre nächste Stunde beim Professor sein würde, kam es zum Vorschein.

Sie würde überhaupt nicht mehr Stunden nehmen. Sie habe es sich überlegt und den Gedanken an das Studium aufgegeben.

Er machte in sprachloser Verblüffung. Unter seinem durchdringenden Blick wurde sie rot und fuhr etwas hastiger fort:

„Ich muß mir einen Broterwerb schaffen, und vom Studium kann ich nicht leben.“

„Mich beucht. Du wolltest Oberlehrerin werden.“

„Das ist Phantasterei, in der weder Vater noch Du mich hätte bestärken sollen. Kein Direktor würde eine Lehrerin mit meinem Fehler anstellen. Er könnte es schon um ihrer selbst willen nicht tun, weil die Kinder in ihrer Grausamkeit und Unüberlegtheit ihr das Leben grenzenlos verbittern würden. Ich kann auch nicht Krankenpflegerin sein! Ein lebender Mensch muß harmonisch freundliche Bilder um sich sehen ... Für mich gibt es überhaupt keinen öffentlichen Beruf als den einen. Und den werde ich wählen. Ich werde als Lehrerin und Pfle-

gein zu den Blinden gehen. Denen werde ich wohl tun können, ohne sie abzustoßen und zu erschrecken.“

„Ich fühlte ein so leidenschaftliches, schmerzliches Mitleid mit ihr, daß er zornig wurde, zornig auf sie, noch mehr aber auf den Freund, der diesen Umschwung in ihrer Gesinnung mit seinem Mangel an Beherrschung hervorgerufen hatte. Nun wollte sie um dieses wichtigen äußeren Fehlers willen den Plan zu einem Beruf aufzugeben, an dem ihr ganzes Herz gehangen hatte, und für den sie mit ihrer feinen, reinen Seele wie keine zweite berufen war ... nur weil sie ein überzartes Empfinden besaß.“

Und in seiner Angst um sie sprach er schmunzelnd aufträchtig mit ihr.

„Du hast das Unglück des entstellten Gesichts, das ist nicht wegzuheulen, und es darf Dich nicht wundern und nicht beleidigen, daß das Mal Fremden beim ersten Erschrecken einen gewissen Schrecken einflößt, aber Du darfst es auch nicht überschätzen. Es ist Eitelkeit, wenn Du immer von neuem davon getroffen wirst, weil Du weißt, daß gerade Deine Schönheit die Entstellung um so mehr auffallen läßt. Ich habe von Dir erwartet, daß Du vorurteilsfreier fühlen und nicht so viel Wert auf Kleinerlichkeiten legen würdest. Gest bist Du geärgert und empört, daß sich Hinnerk keine ... Enttäuschung, wie Du Dich ausdrückst, so sehr hat anmerken lassen, anstatt daß Du Dir sagst, die Freundschaft eines Menschen, dem nur Dein gutes Gesicht gefallen kann, ist nicht allzuviel wert. Hinnerk und Du, Ihr seid grundverschiedene Naturen — schon das, daß er das Studium der Kunst erwählte, zeigt Dir, daß er den höchsten Wert auf die äußere Erscheinung legt. Er hat sich dem Schönheitskultus mit Leib und Seele verschrieben. Solch ein Kunstregelehrter, der immer in Vergleichen lebt, verlernt schließlich das unmittelbare Empfinden, das Auge erseht ihm das Herz, und beim Erschrecken eines neuen Bildes fragt er sich nicht: Gefällt es Dir, sondern: Kann es sich neben Rembrandt, Raffael und den anderen würdig behaupten? Er hatte der „schönen Unbekannten“ bereits neben Tizians „Bella“ einen Platz angewiesen, und seine Eitelkeit war ebenso verlebt wie die Deine, als seine Annahme nicht völlig stimmte. Hast Du je bemerkt, daß der Professor in der Stadt, Deine Mitschülerinnen oder andere Dir fernstehende Dich um Deines Fehlers willen ein Atom weniger schähen, oder auch nur Anstoß an ihm genommen hätten?“

Jetzt lächelte sie gerührt über seinen Eifer, und sie strich ihm herzlich mit der Hand über die Stirn, wie sie zu tun pflegte, wenn sie ihm die Härlichkeit einer Schwester erwies.

„Lieber Bub, gib Dir keine Mühe, mich zu trösten. Ich bin nicht beleidigt und bedarf der

Aufrichtung nicht. Es ist nur der Nebel der Selbsttäuschung vor meinen Augen zerrissen, und ich sehe jetzt klar. Ich weiß, was ich vom Leben fordern und erwarten darf, und von dem, was ich tun will, wird mich nichts mehr abbringen.“

„Dein Vater wird es nicht leiden!“

„Er hat es bereits genehmigt. Du weißt, wie sehr Vater von dem weisen Wollen der Vorjehung überzeugt ist. „Vielleicht hat sie Dich zu diesem Beruf vorherbestimmt“ sagte er. „Und wenn Du nur in einem armen unglücklichen Blinden sein Los erträglich gestalten kannst, so ist das genug, Dich mit Deinem Geschick auszusöhnen.“

„Aber ich füge mich nicht!“ brüllte er auf. „Du zerstörst auch mir meinen Lebensplan. Ich will nicht auf Deine Genossenschaft verzichten ... Ich habe überhaupt nie im Ernst daran gedacht, daß Du den Lehrerinnenberuf ausüben solltest — denn Du wirst meine Frau werden; sobald ich mir eine Stellung errungen habe.“

„Ach, Lieber!“ Sie legte ihren Arm um seinen Hals und lehnte ihren Kopf an seine Schulter. „Davon hast Du in Wahrheit bisher nie gedacht — das redest Du Dir ja nur selber ein. Du kennst auch meine Meinung darüber. Aber ich weiß, Du würdest Dich ohne Bögern für mich aufopfern, und ich danke ... danke Dir tausendmal. Und nun sei mein treuer Bruder und Kamerad wie bisher und lasz vernünftig mit Dir reden, dann wirst Du einssehen, daß mein Plan das Beste für uns beide ist. Ich würde als Deine Studiengenossin nur eine Bürde für Dich sein, denn Du würdest alle Augenblicke als Ritter für mich einspringen müssen.“

Das würde er nun und nimmermehr einsehen — aber das andere mußte er freilich erkennen: So, wie sie war, empfindlich, weltlich, allzu bescheiden und immer voll Sorge, nur ja niemandem zur Last zu fallen, würde sie in einer Stellung mitten im Getriebe der Welt unendlich vielen Demütigungen und Kränkungen ausgesetzt sein, die sie in der stillen Welt unter Blinden nicht zu fürchten brauchte.

(Fortschung folgt.)

Frau Liddy.

Eine kleine Geschichte von Else v. Steinleiter.

Nachdruck verboten.

Ich bin in der Küche beschäftigt. Habe die „gräßige Frau“ total abgelegt und mit einer riesigen Blaudrucksäcke die Köchin angezogen. Talentlos, wie ich in dieser Beziehung bin, regt mich die Konstruktion einer Erschöpfung mehr auf, wie etwa das Problem, eine politische Frauenversammlung reibungslos abzuwickeln.

Da singt es.

Ich erschrecke bestigt. Es singt immer zu den unpassendsten Zeiten und Gelegenheiten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldenburger Stadttheater.

Die lustige Witwe.

Operette von Franz Lehár.

Lehár's beliebteste Operette erlebte gestern abend vor sehr gut besuchtem Hause eine fröhliche Aufführung. Man hätte an der anscheinend recht sorgfältig vorbereiteten Neuerstudierung seine ungetriebte Freude haben können, wenn nicht Gerd Charlier, der den Grafen Danilo sang, wiederum heiter gewesen wäre. Seine starke stimmliche Inkonstanz war um so mehr zu bedauern, als er darstellerisch durchaus auf der Höhe stand und auch äußerlich für die Figur dieses Bedauerns das nötige Noblesse in der Erscheinung ins Feld führen konnte. So da hild als lustige Witwe Hanna Glawari bot gestern gesanglich und darstellerisch eine Glanzleistung. Sie sang die Partie mit erstaunlicher musikalischer Sicherheit, ihre Stimme klung frisch und glodenrein, und auch das Tanzbein schwang die Minstlerin mit mondainer Eleganz, sodass sie sich gestern wieder einen großen Sondererfolg holte. Durch gute gesangliche Leistungen erfreuten auch Grete Gäßt, die die "anständige Frau" mit molliger Pianoforte und Fritz Kuborff, der den Comille de Rosillon mit seinem Humor stieß. Die komischen Rollen lagen bei Mag. Pötter, Leo von Weit und Mag. Lüdwig in guten Händen. Kapellmeister Spiegel leitete den musikalischen Teil der Aufführung mit großer Umsicht; störend wirkte jedoch, dass er dauernd wie ein gespenstischer Schatten hoch aus dem Orchester in das Bühnenbild hineinragte. Wenn das eine modische Neuerung sein sollte, so wäre es gut, sie schlemigst wieder aufzugeben. Bühne und Orchester müssen durch unsichtbare Fäden miteinander in Kontakt stehen, niemals aber dürfen daraus weithin sichtbare Telegraphendrähte mit einem Leitungsmast im Mittelpunkt werden.

B. M.

Letzte Telegramme.

Besprechungen mit den Parteiführern.

Berlin, 13. April. Wie die "Germania" erfuhr, hat die Reichsregierung die Führer der Regierungsparteien nach Berlin berufen, um mit ihnen wegen der in Aussicht genommenen Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der Entente über die Reparationsfrage Fühlung zu nehmen.

Eine Interpellation

der Unabhängigen.

Berlin, 13. April. Die Reichstagsfraktion der unabhängigen Sozialdemokratie hat im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in der gefragt wird, welche Maßnahmen die Regierung zur Begleitung der zwischen den Ententeregierungen und der Reichsregierung wegen der Reparationsforderung entstandenen Differenzen zu ergreifen gedenkt, und ob die Regierung bereit sei, sich die Wiedergutmachungspläne zu eigen zu machen, die am 4. April in Amsterdam von der internationalen sozialistischen Arbeitsgemeinschaft entworfen wurden, und die sich im allgemeinen mit dem Reparationsproblem des internationalen Gewerkschaftsbundes deuten.

Auklage wegen Hochverrats.

Berlin, 13. April. Den Blättern zufolge wird gegen den verantwortlichen Redakteur der "Roten Fahne", deren gestrige Morgenausgabe wegen des Artikels: "Die Hinterjustiz", der sich mit den Sondergerichten befasste, beschlagnahmt worden war, das Verfahren wegen Hochverrats eingeleitet werden.

Die Arbeiten der Wiedergutmachungs-Kommission.

Paris, 13. April. Wie der "Petit Parisien" mitteilt, sind die Arbeiten der Wiedergutmachungs-

Kommission so weit fortgeschritten, dass man erwarten kann, dass sie bis 1. Mai ihre Verpflichtungen zu erfüllen in der Lage sein wird. Am 1. Mai wird die Kommission sich nicht nur darauf beschränken, Deutschland den Gesamtbetrag der geschuldeten Summen mitzuteilen, sondern sie wird auch die Zahlungsmodalitäten dieser Summe vom 1. Mai an bekanntgeben. Bis jetzt sind lediglich die Goldanweisungen festgesetzt worden. Die Festsetzung der Summe der zu zahlenden Pensionen wird unmittelbar folgen. Heute wird die Debatte über die von Deutschland über die Höhe der Entschädigung unterbreiteten Bemerkungen beginnen.

Horthy an die ungarische Nationalarmee.

Budapest, 13. April. Wie das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbüro meldet, hat der Reichsverweser Admiral Horthy an die Nationalarmee einen Befehl gerichtet, in dem er betont, dass er an seiner bei der Übernahme der Regierung gehabten Absicht, solange im Amt zu verbleiben, als es das Wohl des Landes erfordere, trotz der Ereignisse der letzten Tage festgehalten und im Interesse des Bestandes Ungarns an seinem Platz ausgeharrt habe. Eine gewalttätige plötzliche Veränderung in der Regierung würde den Bestand der Nation gefährden. Der Reichsverweser schließt mit einem Dank an die Armee und mit dem Ausdruck des Vertrauens an die Zukunft Ungarns.

Wettervorhersage für den 14. April:

Zunehmende Bewölkung, westlicher Wind, strichweise Gewitter oder Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müns, für Redakteur und Inserate: G. Unders, sämtlich in Waldenburg.

Mittwoch den 13. d. Mts. verschied nach kurzer Krankheit im ehrenvollen Alter von 73 Jahren unser verehrter und geschätzter Mitarbeiter,

der Vorschlosser

Conrad Buschmann

Seine bis kurz vor seinem Tode bewiesene vorbildliche Pflichttreue, sowie sein ehrliches und biederer Wesen sichern ihm bei seinen Mitarbeitern und Vorgesetzten ein bleibendes Andenken.

Hermsdorf, den 13. April 1921.

Die Maschinen-Abteilung Schwesterschäfte.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 688 ist am 7. April 1921 die Firma "Erhard Hoetzel, Kolonialwaren und Delikatessen, Waldenburg-Altwasser" und als deren Inhaber der Kaufmann Erhard Hoetzel in Waldenburg-Altwasser eingetragen. Amtsgericht Waldenburg Schles.

Textilwaren-Verkauf.

Am 29. und 30. d. Mts. werden in den Geschäften von Herrn A. Hoehn, hier, Friedländerstraße, Herrn Felix Reichelt, Freiburgerstraße und Herrn H. Sindermann im Stadtteil Altwasser besonders preiswerte Textilwaren (Hemdenstoffe und fertige Bettlaken) zum Verkauf bereitgestellt. Wir empfehlen, etwaigen Bedarf solange zurückzustellen.

Waldenburg, den 12. April 1921.

Der Magistrat. Wirtschaftsamt.

Büchsenmilchverkauf.

Vom 13. d. Mts. an stellen wir einen neuen Poslen cond. gezuckerter Büchsenmilch zum Preise von 8,50 Mf. je Büchse zum Verkauf bereit. Bei Abnahme ganzer Kisten zu 48 Dosen Preisnachlaß. Für bombagfreie Ware wird garantiert.

Waldenburg, den 12. April 1921.

Der Magistrat. Wirtschaftsamt.

Bekanntmachung.

Der Voranschlag für die Einnahmen und Ausgaben der Kasse des Kanalisationsverbandes für das Lausitzer Gebiet in Schlesien für die Zeit vom 1. April 1921 bis zum 31. März 1922 wird im Betriebsbüro, Bäderstraße Nr. 8, I., vom 12. bis 26. April d. J. zur Einsicht aller Verbandsangehörigen ausliegen.

Waldenburg, den 10. April 1921.

Der Vorsteher des Kanalisationsverbandes für das Lausitzer Gebiet in Schlesien.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Verkaufsstellen von Weizenauszugsmehl für Kranke. In der Zeit vom 14. April bis 11. Mai 1921 findet der Verkauf des Auszugsmehles in folgenden Geschäften statt:

Kaufmann Koehler, Wittenberg Hauptstraße 4.

Kaufmann Klein, Untere Hauptstraße 1.

Kaufmann Leonhard, Fehlhamer Mergen 11.

Nieder Hermsdorf, den 13. 4. 21. Gemeindevorsteher.



In allen Edeka-Geschäften zu haben:

P. a. Tafelbirnen

in Weißblechdosen
2 Pfund nur 4.75 Mark
mit 4 Prozent Rabatt!

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 688 ist am 7. April 1921 bei der offenen Handelsgeellschaft Hoetzel & Zier, Kolonialwaren und Delikatessen, Waldenburg-Altwasser, eingetragen: Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Futterrüben u. kleine Futterhartfosseln

hat abzugeben
Gemüsehandlung Bergner,
Töpferstraße 21.

Ein Korbkindergarten

mit Patentfedern und Gummiringen ist zu verkaufen. Wo?

sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Dampflastzug (Bauart Kemna)

mit 4 Anhängern, 8 To., sofort preiswert zu verkaufen.

Anfragen unter B. P. 5202 an Rudolf Mosse, Breslau.

2 Chaiselongues

1 Sofa

stehen billig zum Verkauf bei Göhlmann, Scheuerstraße 4.

Schwarzfutter Ruhkus

hochtragend, zu verkaufen bei Heilmann, Steingrund Nr. 9.

Für rührige, in allen Bewegungskreisen gut eingeführte, angesehene Persönlichkeit bietet sich Gelegenheit zur Übernahme der Verbreitung einer alten, angesehenen

Feuer-Verfisch.-Gesellschaft.

Angemess. Bezüge wird. bewillt., auch kann später d. Insolvenz übernommen werden. Ausführl. Bem. u. "Agentur" an Ala-Haasenstein & Vogler, Breslau, erbeten.

General-Vertrieb

für gangbare Artikel an röhlig. Vertreter, welcher in Kolonialwarengeschäften u. Bäckereien gut eingeführt ist, für Waldenburg und Umgegend gesucht.

Paul Franz, Naundorf bei Röhrsdorf.

Gesucht wird zum sofortigen Eintritt von Porzellanfabrik ein nicht zu junger

Lohnbuchhalter

der mit dem Steuer- und Invaliditätswesen vollkommen vertraut ist. Angebote mit Photographie, Gehaltsansprüchen und Beugnisabschriften unter A. P. 50 an die Geschäftsst. d. Btg.

Zweierfüßige Frau

zum Austragen einer wöchentlich einmal erscheinenden Zeitung bei hohem Verdienst für Ob. Waldenburg für sofort gesucht. Näheres in Neu-Waldenburg, Hermannstraße 14, 1. Treppe, links.

100 Mark

u. mehr verd. Damen u. Herren bei vorn. Reisetätigkeit, tägl. 8-4 stündiger Arbeit durch Vertrieb mehrerer Artikel, sowie Veröffentlichungszeitchriften geg. hohe Pro. u. Geh. Anschrift w. sich meld. bei Hampel & Scholz, Hermannstr. 7.

Damenhüte

In Tagal, Litze, Bast u. Stroh nehme zum Umpresso und Färben entgegen. — Neueste Muster von der einfachen bis elegantesten Form liegen aus. — Bekannt erstklass. Ausführung.

Meta Vogt, Hohstr. 2.

Sohlenleder u. Oberleder,

auch kleine Stücke, sowie

Lederfett

und dgl. kaufen Sie am besten und billigsten in der Oberbergschule Dittmannsdorf.

Gut fördernden

Klavier- und

Gesangs - Unterricht

in und außer dem Hause erzielt

Frau K. v. Melville,

Bad Salzbrunn,

Untere Hauptstraße Nr. 16.

Telephon Amt Waldenburg 575.

8-10 000 Mark gesucht

auf sichere Hypothek. Näheres zu erfragen bei Willy Vogel, Waldenburg-Alt- wasser, Charlottenstr. 58.

Damen-Hüte

feinsten Genres

Grösste Auswahl :: Jede Preislage

Modernisierungen sorgfältigst

Ottlie Krüger

Gartenstrasse 26 :: Fernruf 545

Nachlaß-Versteigerung.

Freitag den 16. und Sonnabend den 17. April versteigere ich gegen Barzahlung in Wüstegiersdorf, Hotel "zur Sonne", aus dem Nachlaß des verstorbenen Arztes Dr. Budwig: verschiedene Möbelstücke, darunter 2 Messing-Bettstellen mit Auflegematten, Küchenmöbel, Porzellan- und Gläsern, Fensterhängen und Gardinen, Tisch- und Bettwäsche (die gut erhalten und sehr reichhaltig), Herrenkleidungsstücke und Schuhe, Stepp- und Friesdecken, versilberte und silberne Essbesteck und Löffel und sonstige Sachen aus dem Haushalt.

Beginn der Versteigerung: Vormittags 10 Uhr.

Die Sachen sind gebraucht und können eine halbe Stunde vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.

Lafeld, Gerichtsvollzieher in Wüstegiersdorf.

Nachlaß-Versteigerung

am Sonnabend den 16. April 1921, vormittags 10 Uhr, im Hause des Hauses Amtshausstraße Nr. 10.

Zur Versteigerung kommen:

1 Glashrank, 1 Kleiderschrank, 1 Speiseschrank, 1 Kommode, 2 Spiegel, 1 Sofatisch, 1 fl. Tisch, 1 Küchentisch, Stühle, 2 Bettstellen, Matratzen, 1 Nähmaschine, 1 Nähstisch, 1 Sofa, Gardinenstangen, 1 Küchenbuffet, 1 Küchenrahme, 1 Ofenbank, 1 Waschtisch, 1 Bügelsäge, 2 Kerze, Haken, Küchen-

gerät u. v. a.

Dittersbach, den 12. April 1921.

Das Dorfgericht.

Panamahüte,

Herrenstrohhüte (Kreissägen) werden bei schonendster Behandlung schön gewaschen und geformt.

Ein Versuch genügt!

Meta Vogt, Hohstr. 2.

Hochwald :: J. O. O. F.

Mittw. 13.4., abds. Pkt. 8 Uhr: Beamt. Eins.

Donn. 14.4., abds. Pkt. 8 Uhr: Trauer ::

Achtung! Landwirte u. Bürger. Kammerjäger Gill kommt in den nächsten Tagen hierher und verichtet unter Garantie Ratten, Mäuse, Wanzen, Schwaben usw. Biele Anerkennungen von Landwirtschaft und Industrie. Angebote unter "Kammerjäger Gill" an die Geschäftsstelle d. Btg.

Insolvenz

haben in der "Waldenburg Zeitung", der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg i

Kaufend Sie

Dixie
von Henkel

bestes

Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket.

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Wohnungs-Einrichtungen,

Büro-Einrichtungen

fertigt preiswert in bestem Material

**Gustav Mitschke,
Möbelfabrik.**

Ausstellungs-Räume Gartenstraße 5. Telephon 625.



Billige u. blaufrische See-fische

Kauzen Sie diese Woche nur bei

Paul und Walter Stanjeck,

Scheuerstraße 15, Ring Nr. 1, Tel. 237. Tel. 603.

Auch ist ein Posten

wilder Kaninchen eingetroffen.

Ihre Hühneraugen werden Sie sicherlos durch

Hühneraugen-Lebewohl

Hornhaut auf der Fußsohle beseitigen
Lebewohl-Ballenscheiben
Kein Vertragen, kein festkleben am Strumpf, Schachtel Mk. 2-4-3.

E. Nerlich Nacht, Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie.

Vierhäuser-Drogerie, Georg Kempe.

Schloß-Drogerie, Franz Bentscha, Ober Waldenburg-Drogerie R. Stanietz.

J. G. Gross, Drogerie n. d. Amtsgebäude, Altwasser.

Lernt Kurzschrift „Stolze-Schrey!“

Es beginnen neue

Anfängerkurse

in der Kaufmännischen Handelschule an der Bäckerstraße

Montag den 18. April 1921,

abends 7 Uhr für Schüler,

abends 8 Uhr für Erwachsene.

Anmeldungen werden am Kursusbeginn entgegen-

genommen, ebenso bereits vorher
in Waldenburg-Alstadt bei Richard Polte,

Auenstraße 23 d,

in Waldenburg-Neustadt bei Paul Reinsch,

Hermannstraße 5.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“, Waldenburg in Schlesien.

Albertus-Magnus-Verein.

Donnerstag den 14. April 1921:
Sitzung m. Vortrag.

Stadttheater

Waldenburg.

Nur noch 5 Vorstellungen!

Donnerstag den 14. April 1921:

Zum 2. und letzten Male
der große Operettentheater!

Die lustige Witwe.

In Vorbereitung:
Zum Benefiz f. Marga Ludwig!

Der Vogelhändler.

Möbel - Ausstellung

Ernst Vogt, Waldenburg Schl.

Möbelfabrik / Töpferstraße Nr. 31.

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie Ihre Schuhe mit grünem Leder, Marke „Goliath“, bekleben lassen, denn dieses ist durch seine enorme Haltbarkeit viel billiger wie anderes Leder, dabei auch leicht geschmeidig und wasserfest. Ein Versuch wird dieses bestätigen.

Alleinverarbeitungsrecht
für Waldenburg:

E. Gorsolke,

Schuhmachermeister,
Töpferstr. 19.



Angebot der Edeka-Geschäfte!

Von Seidel'schen Präserven
empfehlen wir in bekannter Güte:

Getrocknete Schnittbohnen

lose per 1/4 Pfund 3.75, in 100 gr. Beuteln per Beutel 3.20.

Erbsen und Carotten

in Beuteln à 100 gr. Inhalt 2.40 Mt. mit 4% Rabatt.